

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Belegpreis monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 0.20 Gulden, Bestenfalls 0.10 Gulden, in Deutschland 0.10 und 0.15 Gulden. Abbestellungen und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Organ für die werklätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2845
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Nummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2152
Anzeigen-Verträge, Expedition und Druckerei 2157

Nr. 303

Mittwoch, den 28. Dezember 1927

18. Jahrgang

Eine neue extreme Gruppe in der russischen Opposition.

Sie erstrebt weiteren Ausbau der illegalen Organisationen.

Die Charkower Sowjetpresse bringt Enthüllungen über eine extreme Richtung innerhalb der Opposition, die sich „Gruppe der demokratischen Zentralisation“ nennt. Von der Trozki-Opposition unterscheidet sich die Gruppe hauptsächlich dadurch, daß sie unzweideutig und mit Entschiedenheit für die Schaffung einer neuen Partei eintritt. Der geistige Führer dieser Richtung ist der bekannte Oppositionelle Sapronow, der nach Mitteilungen der Sowjetpresse neuerdings in einer illegalen Oppositionsversammlung in Charkow erklärt haben soll, Lenin's Schriften seien „kein Ealmud“, die kommunistische Partei bestehe sich gegenwärtig auf einem falschen Glets und die bei vielen Trozkiisten beliebte Methode, durch „Neubekanntnisse“ Zeit zu gewinnen, sei zu verwerfen. Man müsse im Gegenteil die illegalen Organisationsformen mit allen Kräften ausbauen und ganz besonders unter der parteilosen Arbeiterschaft eine energische Propaganda für die Ideen der Opposition entfalten. Nach den Versöhnungsversuchen der Kamenev und Genossen auf dem Moskauer Parteikongress soll sich diese extreme Gruppe der demokratischen Zentralisation besonders verstärkt haben. In Moskau ist vor einigen Tagen eine Konferenz abgehalten worden, die im ge-

heimen stattfand und von Vertretern der erwähnten Gruppe aus allen Teilen der Sowjetunion besucht war.

Die neue Organisation der russischen K.P.

Die jüngsten Beschlüsse.

Die Zeitung der Kommunistischen Partei hat die folgenden auf die Organisation der Partei bezüglichen Beschlüsse veröffentlicht: Ein allgemeiner Parteikongress muß mindestens einmal jährlich einberufen werden, während bisher auch größere Pausen zulässig waren. Das Plenum der Zentralkontrollkommission soll vierteljährlich tagen. Mitglieder der Partei, welche Auslagen vor den Kontrollkommissionen verweigern, werden sofort aus der Partei ausgeschlossen. Eine innerparteiliche Diskussion kann unter gewissen Voraussetzungen zugelassen werden, und zwar wenn mehrere Parteiorganisationen den Antrag stellen, oder wenn im Zentralkomitee der Partei bei Beratung wichtiger Fragen sich keine Majorität ergibt, endlich wenn das Zentralkomitee eine Diskussion über wichtige Probleme für notwendig erachtet. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß beratende innerparteiliche Auseinandersetzungen erst beginnen dürfen, wenn die Genehmigung des Zentralkomitees vorliegt.

Angriff ohne Provokation — ein undenkbarer Begriff.

Die tapfere Propagandaarbeit der englischen Kriegsdienstverweigerer.

In der vergangenen Woche erwähnten wir die Antwort des englischen Ministerpräsidenten Baldwin auf die Petition der vom Abgeordneten Ponsoby geführten Kriegsdienstverweigerer. Baldwin hatte darin auch die Frage aufgeworfen, ob die Kriegsdienstverweigerung auch für die Abwehr von Angriffskriegen gelten solle und darüber weitere Bemerkungen geknüpft, die von unseren Parteiblättern im Reich ausführlicher wiedergegeben wurden.

In seiner Antwort auf den Brief des britischen Ministerpräsidenten stellt Ponsoby nun fest, es gäbe — weit über die Unterzeichner des Kriegsdienstverweigerungs-Dokumentes hinaus — zahlreiche Menschen, die eine auf Sanktionen gestützte Stärkung der Autorität des Völkerbundes nicht für möglich hielten. „Eine Änderung des Völkerbundesstatuts ist deshalb notwendig. Wir sind der Meinung, daß Angriff ohne Provokation eine Kriegsmuthe darstellt. Wir

werden in dieser unserer Anschauung durch die Schwierigkeiten bestätigt, die sich bei der Formulierung des Begriffs Angriff und der Unwilligkeit, irgendeine derartige Formulierung anzunehmen, ergeben haben. Solange es Waffen für internationale Konflikte gibt, ist auch das Weiküsten mit seinen Folgen unvermeidlich. Wir weigern uns, zu glauben, daß die militärische Macht des britischen Reiches der Maßstab für das Gewicht und den Einfluß Großbritanniens im Rate der Völker darstellt.“

Arthur Ponsoby sind seit der Ueberreichung der Petition so viele neue Unterschriften unter das Gelübde der Kriegsdienstverweigerung zugegangen, daß er beschloffen hat, seine Aktion fortzusetzen und dem Ministerpräsidenten zu gegebener Zeit zehntausende weitere Unterschriften zu unterbreiten.

Völkerbundsdebatte auf dem französischen Parteitag.

Einigung über das Finanzprogramm.

Wir berichteten gestern, daß eine Sachverständigenkommission des Parteitages der französischen Sozialisten einen Vorschlag gemacht hat, der im wesentlichen an Stelle einer Kapitalabgabe die Einführung einer fortlaufenden Kapitalertragsteuer fordert. Damit ist ein Gegensatz zu den sozialistischen Wahlforderungen von 1924 entstanden, bei denen die Forderung der Kapitalabgabe mit den Hauptinhalten bildete. Damals stand die Partei einstimmig hinter dieser Forderung. Heute ist das nicht mehr der Fall. Eine Reihe führender Mitglieder, die als Finanzspezialisten gelten, wie der frühere Vorsitzende der Finanzkommission, Vincent Aurioi, der Abgeordnete von Toulouse, Boudouce, der Vertreter Savoyens, Professor Antonelli, der Direktor der französischen Genossenschaftsbank, Gaston Lévy, sind der Ansicht, daß die Umstände sich wesentlich geändert haben, so daß eine uneingeschränkte Aufrechterhaltung der Forderung einer Kapitalabgabe heute ihren Zweck verfehlen und die Partei in politischer Hinsicht belasten würde.

Viele Föderationen haben überhaupt darauf verzichtet, ihren Standpunkt in dieser Frage genau zu präzisieren und ließen ihren Delegierten zum Kongress Abstimmungsfreiheit. Die übrigen haben sich, wie die Mehrheit der Seineföderation und die Nordföderation, für das Prinzip der „Kapitalabgabe“ ausgesprochen, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen.

Dem Gen. Aurioi ist es nun am Dienstag gelungen, die verschiedenen Meinungen über die Kapitalabgabe durch die erwähnte Kompromißformel zum Ausgleich zu bringen, die in der Dienstag-Vormittagsitzung einstimmig angenommen wurde.

Die Debatte über außenpolitische Probleme.

Ursprünglich hatte die französische Partei die Ausarbeitung eines den neuen Umständen angepaßten Gesamtprogramms ins Auge gefaßt, wobei ihr das von der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie gegebene Beispiel vorschwebte. Vor ungefähr einem Jahr wurde deshalb eine Programmkommission ernannt, aber zur Fertigstellung eines neuen Programmtextes ist es aus verschiedenen Gründen nicht gekommen. Schließlich hat sich der Parteivorstand darauf beschränkt, einzelne Mitglieder der äußerst unzulänglich zusammengesetzten Kommission zu bitten, wenigstens eine Reihe von „Spezialberichten“ abzufassen und Léon Blum zu beauftragen, das ihm unterbreitete Material, soweit es ihm möglich erschien, zusammenzufassen und als Artikel im „Populaire“ zu veröffentlichen. Dieser Aufgabe hat sich Léon Blum, wie wir gelegent-

lich auch berichteten, unterzogen, wobei er ausdrücklich hervorgehoben hat, daß es sich keineswegs um einen endgültigen Programmtext handele, sondern nur um „Rohstoff“ für die Diskussionen innerhalb der einzelnen Föderationen.

Der Verlauf der Föderationskongresse hat nun gezeigt, daß die Parteimitgliedschaft in keiner Weise auf eine gründliche Prüfung der programmatischen Grundzüge vorbereitet waren. Fast ausnahmslos haben sie sich begnügt, Fragen zu diskutieren, die im unmittelbaren Vordergrund der kommenden Wahlen stehen.

In der gestrigen Nachmittagsitzung des außerordentlichen französischen Parteitages wurden, nachdem bereits Vormittag der Abg. Zyromski lebhaftest Kritik am Versailler Vertrag und am Völkerbund geübt hatte, zum Teil auch außenpolitische Fragen angesprochen, auf die des näheren Léon Blum und Paul-Boncour eingingen.

Blum bezeichnete als Pfeiler der internationalen sozialistischen Aktion das Genfer Protokoll und die Abrüstung. Sobald die Rheinland- und Saarfragen durch die Räumung liquidiert seien, müsse Frankreich nach dem Beispiel Belgiens die Dienstzeit herabsetzen und die nationale Miliz einführen.

Paul-Boncour wies darauf hin, daß die Besetzung des linken Rheinufers auf Grund eines Abkommens bestesdem Deutschland selber beigetreten sei und das die Räumung abhängig mache von der Organisation der Sicherheit in der entmilitarisierten Zone mittels der Kontrolle eines internationalen Ausschusses. Im übrigen warnte er vor der übereilten Förderung auf Revision der Verträge, weil diese der Punkte zu einem neuen Weltbrand werden könne. Man müsse die Zeit arbeiten lassen. Der Völkerbund sei die gegebene Instanz. Wenn der Völkerbund eine Krise durchmache, so liege das nicht an ihm selber, sondern an der Verschiedenheit der in ihm vertretenen Regierungen. Erst wenn die demokratischen oder proletarischen Parteien die Regierungsgewalt übernommen hätten, werde der Völkerbund gerettet sein. Im entgegengesetzten Falle gebe er nicht viel für das Friedenswerk des Völkerbundes.

Der Verwirklichung der gewöhnlichen Fortschritte sehe oft die heimliche und läche Aktion der Reaktionen und Hochposten im Wege, die, anstatt den verantwortlichen Regierungen zu dienen, ihnen bisweilen sogar entgegenarbeiteten.

Nach den Ausführungen Paul-Boncour wurde die Debatte über das Parteiprogramm für geschlossen erklärt. Heute wird sich der Ausschuss mit der Wahltaktik beschäftigen.

Mussolinische Außenpolitik.

Wechselseitige Bündnisverträge für Frankreich und Deutschland.

Von Rudolf Breitscheid.

Die Wege der italienischen Außenpolitik sind sonderbar: Bekanntlich hat vor kurzem Mussolini in einer Rede im Senat den Franzosen diplomatische Verhandlungen zur Vereinerung der zwischen den beiden Ländern schwebenden Streitfragen angeboten. Die Anregung ist von der öffentlichen Meinung in Frankreich nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen worden. Man sträubt sich nicht grundsätzlich gegen die Besprechungen, aber man fürchtet, daß der Diktator weitgehende und unerfüllbare Forderungen aufstellen wird. Man verhält sich zunächst abwartend.

Um diese Unlust zu überwinden, gibt nun die römische „Tribuna“ den Preis bekannt, den die italienische Regierung für Zugeständnisse des Nachbarn zahlen will. Sie ist nach der Versicherung des Blattes bereit, mit Frankreich ein militärisches und politisches Bündnis einzugehen, das der wirksamen Sicherstellung gegen das Deutschland von morgen dienen soll. Die deutsche Gefahr wird mit grellen Farben an die Wand gemalt. Der Bucarno-Vertrag — zu dessen Garantien doch Italien selber gehört — sei für Frankreich kein ausreichender Schutz. Der lasse sich nur finden in der moralischen und militärischen Solidarität mit den 42 Millionen Italiern. Nur dieses Bündnis könne das Germanentum und den Bolschewismus abwehren und die lateinische Kultur und den Katholizismus sichern.

Es ist nicht recht klar, auf wen mit dieser phantastischen Darstellung gewirkt werden soll. Die sich am skeptischsten gegenüber dem italienischen Verhandlungsangebot verhalten, sind die Parteien und Presseorgane der französischen Linken, sind die Sozialisten und Demokraten, die nach ihrer ganzen Haltung kaum für eine antideutsche Allianz zu haben sein werden und die bei ihrer Abneigung gegen den Merkantilismus durch den Hinweis auf die gemeinsame Vererbung der katholischen Kultur nicht auf die von der „Tribuna“ vorgezeichnete Linie gelockt werden können. Für sie wird der Gedanke einer Annäherung an Italien durch die Ausmalung der Vorteile eines militärischen Bündnisses nur noch mehr kompromittiert.

Und wenn nun selbst, was als ausgeschlossen gelten kann, die gegenwärtige französische Regierung mit einem Briand als Außenminister dem übertrieben Projekt sich günstig zeigen würde, so wird doch allgemein erwartet, daß nach den Wahlen im Mai die französische Linke einen stärkeren Einfluß auf die Politik des Landes gewinnt und in diesem Augenblick wäre es dann mit der erträumten Ferlichkeit der lateinischen Union zu Ende. Mit den Merkmalen Royalisten, den unentwegten Nationalisten und dem kleinen Häuflein von Anbetern mussolinischer Staatskunst in Frankreich ist kein ernsthaftes Geschäft zu machen. Das müßte die „Tribuna“ eigentlich selber wissen.

Offenbar weiß sie es auch, oder, besser gesagt, der Faschismus weiß es, denn gleichzeitig läßt er in einem anderen Blatte andeuten, daß, wenn Frankreich seinen Wünschen nicht das nötige Entgegenkommen zeige, Deutschland zur Verfügung stehe. Italien besitze keine grundsätzlichen Abneigungen und Zuneigungen, es könne auch mit dem Verbündeten von ehemals gehen, der ja heute nicht mehr wie einst in der Vage sei, es bevorzugen zu beherrschen. Was in diesem Falle aus der lateinischen Kultur und dem Katholizismus werden soll, wird freilich nicht gesagt.

Müssen wir über diese merkwürdige Politik erstaunt sein? Nach den Erfahrungen der letzten Jahre liegt dazu kaum ein Anlaß vor. Im Jahre 1923 hat Mussolini in Berlin einen Fühler ausgestreckt, um wegen eines etwaigen deutsch-italienischen Zusammengehens gegen Frankreich zu sondieren, und um dieselbe Zeit hat Deutschland von Italien aus auch Wasser zum Kauf offeriert worden. Die deutschen politischen Stellen waren vernünftig genug, die Freundschaftserklärung recht kühl aufzunehmen und das Reichswehrministerium, das zunächst, wie es scheint, mit dem Gedanken des Waffenerwerbs ein wenig gespielt hat, zog sich auch sehr schnell aus der Sache zurück. Erfolg: Herr Mussolini wurde der Deutschen feind, hielt seine bekannten Reden über die Fahne, die auch über den Brenner hinausgetragen werden könne, und — versuchte sich, ganz ähnlich wie jetzt die „Tribuna“, an Frankreich anzubiedern. Da aber auch diese Bemühungen keine Ergebnisse erzielten, legte er das Ruder wieder herum, und als im vergangenen Jahre über einen deutsch-italienischen Schiedsgerichtsvertrag verhandelt wurde, ließ er den lebhaftesten Wunsch erkennen, das Abkommen zu einer der Grenzen einer Allianz freistehenden Freundschaftsvereinbarung zu erweitern, die von Frankreich zweifellos als gegen sich gerichtet angesehen werden wäre. Wieder verhielt sich Deutschland gegenüber derartigen Liebeserklärungen reserviert, und nun ist eben wieder Frankreich der Gegenstand der stürmischen Werbung.

Was ergibt sich aus alledem? Einmal, daß der italienische Faschismus sich isoliert sieht, und um jeden Preis eine Annäherung und eine außenpolitische Stütze sucht. Das mit kriegerischen Deklamationen, die halb den einen, halb den anderen vor den Kopf stoßen, nichts erreicht werden kann, scheint er allmählich erkannt zu haben. Er wird sich seiner außenpolitischen Schwäche bewußt, und sucht nach Verbündeten. Wo er sie findet, ist ihm gleichgültig. Es liegt ihm nur daran, aus der Vereinfachung herauszukommen und dadurch einen Erfolg zu erzielen, mit dessen Hilfe er seine Stellung beim italienischen Volk, das seine wahre Lage allmählich erkennt, aufs neue zu befestigen vermag.

Aber auch eine andere, für die Allgemeinheit wichtigere Lehre ist aus den merkwürdigen Sprüngen der faschistischen Außenpolitik zu ziehen. Die Diktatur wird uns gelehrt als die Staatsform, die den nationalen Willen verkörpert und ihn mit starker Hand dem gefestigten Ziele zuführt. Sie soll die Unerschütterlichkeit und Unablenkbarkeit sichern im Gegensatz zu der mit wechselläufigen parlamentarischen Mehrheiten rechnenden Demokratie. Die mit allen Nach-

Das englische Spiel mit Aegypten.

Zugeständnisse nur, wo England nicht mehr interessiert ist.

Die englische Politik Aegypten gegenüber hat eine zweifelhafte Neugierigkeit mit derjenigen ungeliebten Angelegenheit, die Deutschland während des Weltkrieges in Polen, den Randstaaten und Finnland getrieben hat. Auch England sucht die Fiktion zu erhalten, daß es Aegypten als Gleichberechtigten behandelt und als höchstes Ziel seiner ägyptischen Politik den Abschluß eines Bündnisses sucht. Es hat lange gedauert, bis die Beteiligten auf den Gedanken dieser „glücklichen Lösung“ gekommen sind, und auch heute ist die Affäre noch weit von einem befriedigenden Abschluß entfernt. Obwohl die Verhandlungen zwischen dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha und dem englischen Außenminister Chamberlain unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit geführt worden sind und die Beteiligten alles getan haben, um das Geheimnis zu hüten, sind doch genug Einzelheiten über die Hintertreppe in die Öffentlichkeit gedrungen, aus denen sich ein ungefähres Bild der Sachlage gewinnen läßt. Trotzdem bleibt die Situation noch immer sehr unklar, weil auf beiden Seiten eine Taktik geübt wird, die darauf ausgeht, die Wirklichkeit zu verschleiern.

Darum England Zugeständnisse macht.

Die ägyptischen Staatsmänner wissen sehr wohl, daß die Erfüllung des von Zaghlul Pascha formulierten ägyptischen Unabhängigkeitsprogramms ein im Augenblick unerfüllbares Maximum darstellt. England ist seinerseits durch das Versprechen gebunden, Aegypten die Unabhängigkeit zu gewähren. Es denkt zwar weniger denn je daran, ist aber im Augenblick dazu verpflichtet, eine entsprechende Geiste zu machen. Ihrer Exzitation nach, die die englische Politik hierbei eine Reihe von Positionen aufgegeben, weil es sich bei ihnen nicht mehr um wichtige englische Interessen handelt. Sarwat Pascha hat in London die Zustimmung für die Aufhebung der Kapitulationen erreicht. Ferner ist Aegypten eine Erweiterung seiner feuerlichen Hoheitsrechte über die ausländischen Gesellschaften zugestanden worden. Eine gewisse Nachgiebigkeit haben die ägyptischen Verhandler in der Frage der militärischen Räumung Aegyptens gefunden, obwohl nach dieser Richtung noch keine verbindlichen Abmachungen getroffen worden sind. England kann hierbei sehr wohl Konzessionen machen, weil die ägyptische Wehrmacht allmählich ganz unter englische Kontrolle kommt und der Schutz des Suezkanals künftig von der asiatischen Seite her erfolgen soll.

Die Zahl der Differenzpunkte hat sich daher mehr auf die Frage nach dem vollen Besitz der Sinai-Halbinsel, in der Hauptsache aber nach der über den Besitz des Sudan

konzentriert. Das damit verbundene Problem, dem ägyptischen Standpunkt gerecht zu werden und gleichzeitig die englischen Interessen zu wahren, gleicht ungefähr dem der Quadratur des Kreises. Beide Kontrahenten halten es deshalb zunächst für das Klügste, den Kopf in den Sand zu stecken und die belästigten Fragen ganz aus dem Bereiche der Verhandlungen zu entfernen.

Die Opposition der ägyptischen Nationalisten.

Lediglich die nationalitische Opposition agitiert gegen die Bündnisidee. Ihre Sprecher haben in der Debatte über die Regierungserklärung darauf hingewiesen, daß die Politik des Wafsch keine Fortführung, sondern eine Verwässerung der ägyptischen Politik ist und die Idee einer englisch-ägyptischen Allianz in seiner jetzigen Form als eine Schädigung der Interessen des Landes bezeichnet. Die Kammer hat für ihre Argumente jedoch sehr wenig Verständnis gezeigt. Die Rede des Führers der Kammerfraktion der Nationalisten, Fassi Ramadani Bey, ist von den Tribünenbesuchern mit lebhaftem Beifall begrüßt worden. Die nationalitische Presse, die ihrerseits den Kampf gegen die Politik Sarwats mit großem Geschick geführt hat, zieht daraus Schlüsse auf das Sympathisieren der öffentlichen Meinung mit dem radikalen Flügel der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung.

Das führende Blatt der Nationalisten, der „Al Akbar“, kündigt daraufhin eine Aktion seiner Partei an, die sich direkt an die Massen wenden wird. Diese Aktion wird zur Zeit kaum einen starken Widerhall finden. Die Stunde für den Beginn eines erfolgreichen Kampfes ist den Nationalisten nicht günstig. Vorläufig sind sie nicht weiter als eine Schar von Offizieren ohne Armees. Sie haben keinen Führer vom Format Zaghlul Paschas, ihre Presse ist zwar gut, aber ohne große Verbreitung, und die bürokratische Maschine steht ganz im Dienste des Wafsch. Außerdem will das Land Ruhe, und die Stimmung für einen Kampf, bei dem es hart auf hart geht, ist weder bei den Führern, noch bei der Masse des ägyptischen Volkes vorhanden. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die englisch-ägyptische Harmonie nicht eines schönen Tages doch wieder in die Brüche geht und die öffentliche Meinung Aegyptens nicht plötzlich wieder durch eine englische Unklugheit stark provoziert wird. Auf die Dauer wird es nämlich unmöglich, die divergierenden Interessen zu versöhnen, die sich aus den übersteigerten Ansprüchen Englands und dem wachsenden Unabhängigkeitsbedürfnis von Aegypten ergeben.

behaupten ausgefärbte Persönlichkeit an der Spitze des Gemeinwesens führt auf harter und sicherer Bahn ihr Volk einer herrlichen Zukunft entgegen. Was sehen wir in Wirklichkeit? Ein nervöses Hin- und Herwandern, vollenbesten Grundlosigkeit, die versucht, durch Scheinerfolge in der Außenpolitik, der wachsenden Unzufriedenheit im Innern Herr zu werden, die Zerstückelung des internationalen Vertrauens. Das ist das Gesicht, und das sind die Erfolge der faschistischen Diktatur! Von ihnen sollten all diejenigen lernen, für die der Mussolinismus als nachahmenswertes Vorbild erscheint.

Japan vermittelt in China ganz selbstlos?

Bucharin muß eine Behauptung zurücknehmen.

Der Presseschef des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte zu dem Bericht, wonach Japan versuche, zwischen Tschangtschun und Tschankaisch zu vermitteln und gewisse Zugeständnisse für seine Dienste erhalte, diese Behauptung sei vor kurzem von Bucharin aufgestellt worden. Der japanische Votschafter in Moskau sei daher angewiesen worden, gegen diese vollkommen unbegründete Behauptung Einspruch zu erheben. Da Bucharin diese Erklärung zurückgezogen habe, werde der Zwischenfall jetzt für abgeschlossen angesehen.

Die Erledigung des mexikanischen Aufstandes.

Alle rebellischen Offiziere aus dem Heere gestochen.

Die mexikanische Regierung hat nach der Hinrichtung der aufständischen Generale Lucero und Bertani die Haftentlassung aller unter dem Verdacht der Teilnahme an der jüngsten Militärrebellion verhafteten Offiziere angeordnet, während das bereits eingeleitete Prozeßverfahren weitergeht. Alle der Teilnahme verdächtigen Offiziere sind jedoch aus dem Heere ausgeschieden worden. Von den Aufständischenführern sind nur noch die Generale Almada, Medina und Aleman sichtbar. Jedoch hofft die Regierung, auch sie bald gefangen nehmen zu können. In diesem Falle dürften auch sie von dem Schicksal ihrer Komplizen ereilt werden.

Agrarprogramm der französischen Gewerkschaften

Förderung der Landwirtschaft durch Wirtschaftsdemokratie und Einführung moderner Methoden.

Der Verwaltungsrat der französischen Gewerkschaftsbundes hat am Mittwoch ein Agrarprogramm beschlossen, das auch für die Sozialistische Partei von großer Bedeutung ist. Zunächst wird darin die Ausdehnung der Betriebsräte auf die Landwirtschaft gefordert, da nur auf diese Weise eine Regelung der Arbeitszeit und eine Verbesserung der Lebensbedingungen der landwirtschaftlichen Arbeiter erreicht werden könnte. Ebenso müsse die Arbeits- und Unfallgesetzgebung auf die in der Landwirtschaft Beschäftigten Anwendung finden.

Im weiteren befaßt sich das Programm mit den wesentlichen Ursachen für die Schwierigkeiten der französischen Landwirtschaft und erklärt grundsätzlich, daß man die Bauern nur dann am Lande werden lassen können, wenn man ihnen annehmbare Lebensbedingungen gewährleistet. Dazu bedürfte es der Entwicklung des Agrarkulturrechts und einer Neuordnung des Pacherverhältnisses, die vor allem den Pächern nach Ablauf ihres Vertrages ein Vorkaufsrecht bei der Erneuerung geben soll. Im allgemeinen müsse die Elektrizität auf dem Lande mehr und wirtschaftlicher angewendet werden und überhaupt dafür gesorgt werden, daß die neuen technischen Methoden der Landwirtschaft auch in Frankreich allgemein weitere Verbreitung erlangen.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß den Bauern nur durch eine Annäherung an das Organisationswesen geholfen werden kann. Durch Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften und durch die Anerkennung der Gewerkschaften der landwirtschaftlichen Arbeiter werde die Landwirtschaft ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden.

Nach einer amtlichen Statistik sind vom 1. November 1926 bis 26. November 1927 im ganzen 78 677 ausländische Arbeiter nach Frankreich eingewandert, wovon 47 716 in der Landwirtschaft und 30 961 in Handel und Industrie beschäftigt werden. Andererseits sind in dieser Zeit 90 436 ausländische Arbeiter wieder in ihre Heimat zurückgeführt. Den größten Anteil an dieser Bewegung haben die italienischen und die polnischen Arbeiter.

Der Piffitus.

Von Gottfried Köhler.

Der Bauer Michael Zeil aus Fuchshofen war, wo es sich nicht um Erug und Schüssel handelte, ein recht knauseriger Mensch, der, wie die Leute sagten, selbst noch der Balg abgab. So stand bereits seit acht Tagen eine überreichende Unschlittkerze auf dem Tisch und weinte Nacht um Nacht riesige Tropfen in den bleicheren Leuchter, weil die elektrischen Birnen, die der Bauer mit der Einrichtung angekauft hatte, bereits ausgebrannt waren.

Erst als die Bäuerin drohte, daß kein Strumpf mehr gestopft, kein Hemd mehr geflickt und keine Sohle mehr ausgebessert werde, machte sich Michael endlich auf den Weg in die Stadt. Doch packte er vorher alle ausgebrannten Birnen, fünf an der Zahl, schon sorgfältig in die zurückgelegten Papierhüllen und tat sie in den Rucksack. Offenbar schien sie ihm wichtiger zu sein, als jene, die er kaufen wollte. Denn kaum war er in den Laden eingetreten, packte er die alten Brenner gleich aus und fragte, was er dafür bekommen könne.

„Gar nichts“, erklärte der Händler und fügte, da die Nase des Bauern lang wie eine saure Gurke zu werden schien, hinzu: „Damit könnt Ihr auf Hosen sitzen, so trocken sie.“ Michael Zeil aber wiederholte: „Gar nichts? Das sei ein offener Schwindel. Und er sagte dem Händler klarzumachen, daß doch alles, was Wert habe, da sei: der Porzellanopf, das Messinggewinde, der Glasballon — nur das bishige Draht sei abgerissen und der sei ohnehin so dünn wie ein Zwirnfaden — doch der Händler erwiderte: „Was würdet Ihr dazu sagen, wenn wir das Mehl aus Eurem Korn herausmaßten und Euch den Balg wieder zuschicken würden?“

„D“ meinte der Bauer lässig, „der Balg von unserem Korn ist immer noch was wert. Ohne Mehl keine Säuel.“ „Ihr seid zwar ein Piffitus“, meinte nun der Händler, „aber Ihr werdet trotzdem einen schlechten Handel mit Euren ausgebrannten Lampen machen.“

Also ging der Bauer noch in ein anderes Geschäft, dann wieder in ein und als er schließlich auch im vierten nichts anschauen konnte, entschloß er sich schmerzlichen Herzens zum Ankauf von fünf neuen Birnen.

Wie er aber so, mit einem Fuch auf der Zunge, wieder auf die Straße trat, sah er gerade gegenüber ein Wirtschaftshaus und ging darauf zu, wie es üblich war, ein bißchen einzusehen. Er ließ den reinernen Krug ein um das andere Mal füllen, als ob das alles umsonst aus der Pipe ließe, und obgleich er es beim Begehen ganz in der Selbstordnung

fand, daß man das, was man getrunken habe, auch bezahlen müsse, schien ihm die Sache mit den elektrischen Birnen nach wie vor wider alles reelle Gefühl zu sein.

Auf dem Heimweg, wo er nicht selten torfelte, kam es ihm vor, als trüge er wirklich den Schwindel der Stadt leibhaftig auf dem Buckel, und so blieb er, als er kurz vor Fuchshofen über einen schwarzen Fluß, die sogenannte Raaber, mußte, auf der Brücke stehen. Während er im Wasser sein Spiegelbild besah, sagte er: „Durch Fuchshofen fließt die Haje. Aha! Was hat doch der Rump gesagt: Hosen soll man damit waschen können? Ach ja, Hosen!“ Und indem er das Wort „Hosen“ in seinem Dufel immer wiederholte, nahm er den Rucksack vom Buckel und warf die ausgebrannten Glühbirnen eine nach der anderen e-bst in die Tiefe.

Bei seiner Ankunft daheim war es bereits dunkel geworden und die Bäuerin, die wieder mürrisch eine Unschlittkerze auf den Tisch gestellt hatte, öffnete, während sie ihm über sein langes Ausbleiben und das viele Trinken Bornworte machte, sofort den Rucksack, um eine neue Birne in die Lampe einzuhängen. Doch siehe: die erste Birne brannte nicht. Verärgert darüber, daß Michael im Haushalt wohl irgendwas angebrochen sei und die Lampe ruiniert habe, griff sie nach der zweiten. Als aber auch diese nicht brannte, tief sie enttäuscht: „Was für einen Gel habe ich denn da fortgeschickt, der mir lauter kaputte Lichter heimbringt!“ Verblüfft stand der Bauer da, und als man auch die dritte, vierte und fünfte umsonst ausprobiert hatte, lief es ihm eiskalt über den Kopf. Ganz plötzlich schien er nächstern zu werden und erkannte, daß er die guten Glühbirnen in die Raaber geworfen, die schlechten aber heimgetragen hatte.

Alfred Rih: Gelschlappen. Uraufführung in Dresden. Die Komödie „Gelschlappen“ von Hans Alfred Rih gelangte in der „Komödie“ in Dresden zur Uraufführung. Dieser führte uns der Verfasser von „Reisefen“ und „Jenny kriegt empor“ in ländliche Verhältnisse: in ein südbannoverisches Dorf am Fuße des Jils, dessen wilderwüchsigster Teil „Die Gelschlappen“ genannt wird. Diese bizarren Pflanzformen bieten dem aussergewöhnlichen Verkehr der Dorfbewohner willkommenste Möglichkeiten, und von einer solchen Realität, die der jetzt amtierende Gemeindevorsteher vor 20 Jahren mit der Frau eines Richters ausübte, und die nicht ohne Folgen blieb, handelt das Stück. Diese „Solae“, plötzlich aus dem „Summe Berlin“, wo sie ein halbes Dutzend Birnen führte, in das Dorf einfallend, selbst Mutter, völlig mittellos, zynisch und wügend um das Vergessen des Gemeindevorstandes (ihres Vaters also), deckt

Ein politischer Chirurg.

Verletzung der Schweigepflicht über die Leiche Antiskers.

Der preussische Unterrichtsminister Dr. Becker hat auf Beschwerde der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ in der Angelegenheit des Professors Dubarsh, dem rassistische Bemerkungen bei der Obduktion der Leiche Antiskers zum Vorwurf gemacht wurden, einen Befehl gegeben, in dem es heißt:

Professor Dubarsh hat durch die Nennung des Namens Antiskers bei der Demonstration der Organe seiner Leiche objektiv die ärztliche Schweigepflicht verletzt und einen Mangel an Takt erkennen lassen. Dies vermag ich nicht zu billigen, und ich habe insoweit das Erforderliche veranlaßt. Dagegen ist nicht festgestellt, daß Professor Dubarsh antisemitische Äußerungen in verlegender Form gemacht hat.

Das Reichskabinett und Hölz.

Keine „Veranlassung“, sich mit Hölz zu beschäftigen.

Die Meldung eines Morgenblattes, das Reichskabinett habe sich aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten auch mit dem Falle Hölz beschäftigt und eine Begnadigung mit einer Mehrheit von zwei Stimmen abgelehnt, entspricht, wie die Blätter erfahren, nicht den Tatsachen. Bei den Begnadigungen aus Anlaß des Geburtstages des Reichspräsidenten handelt es sich nicht um eine allgemeine Amnestie, sondern nur um Einzelbegnadigungen durch den Reichspräsidenten. Das Kabinett hatte also auch keine Veranlassung (!), sich mit diesen Begnadigungen zu befassen.

D'Annunzios künstliche Sonne.

Gabriele D'Annunzio arbeitet jetzt, wie in der literarischen Welt erzählt wird, des Nachts in einem Raum, der von einer elektrischen Lampe von 3000 Kerzen erhellt ist, um so im Sonnenlicht zu schreiben und den Schatten seiner Hand nicht zu sehen. Um seine kostbar eingerichtete Wohnung läßt er gegenwärtig eine hohe Mauer auführen. Als ihn Orto Bergani vor kurzem besuchte, hatte er gerade den Roman „Nubita“ vollendet. Außerdem arbeitet er noch an verschiedenen anderen Werken, darunter an einem Roman, der den Titel „Der dritte Ort“ führt. Diesen Titel erklärte er folgendermaßen: „Zwei Orte sind: das Leben und der Tod. Der Tod ist für manche eine Glorie, ein Martyrium, ein Schlaf, eine Vernichtung, aber es gibt für manche außer allem Leben und dem Tod noch etwas: den dritten Ort.“

10 000 Mark für ein Zola-Manuskript! Bei einer Londoner Versteigerung, auf der für einen unveröffentlichten Brief von Robert Burns mit seinem berühmten Gedicht „Meine Liebe ist wie eine rote Rose“ der ungewöhnliche Preis von 2000 Pfund Sterling, also 40 000 Mark, erzielt wurde, hat ein Londoner Buchhändler das Manuskript von Zolas Roman „Docteur Pascal“, der die Reihe der „Rougon-Macquart“ abschließt, für 10 000 Mark erstanden. Es ist das einzige Manuskript Zolas, das sich nicht in der Pariser Nationalbibliothek befindet.

Die Athene von Brindisi. Dem Boden von Brindisi am Adriatischen Meer wurde letzten Sonnabend beim Bau einer Wasserleitung eine prachtvolle und beinahe unversehrte Athene-Büste entziffen. Bloß Helm und Nase sind leicht beschädigt. Der edel geschwungene Helm vermag das üppige Haar, das sich um Schläfen und Nacken ringelt, kaum zu halten. Das Antlitz der Göttin ist kecklich und ernst zugleich, die großen Augen sind ins Unendliche gerichtet. Einheimische Forscher nennen die Büste nach einer ersten Prüfung ein Kunstwerk hohen Ranges. Brindisi hat jetzt nur die eine Sorge, daß ihm die Göttin für immer genommen und nach Rom gebracht werden könnte.

Saubheit wird geheilt.

Ich bin selbst erkrankt über die Ergebnisse meiner neuen Methode... erklärt Vincent Nesfield, der als Augenarzt und Chirurg an einem Kinderkrankenhaus in London wirkt...

Es handelt sich dabei um eine recht heikle Operation, die an die Geschicklichkeit des Chirurgen hohe Ansprüche stellt. Meines Erachtens ist die Methode in der Geschichte der englischen Medizin bisher ohne Beispiel.

So entschloß ich mich denn, den Versuch zu wagen, meine Theorie in die Praxis umzusetzen. Das Ergebnis war geradezu verblüffend. Der alte Mann hatte nun auch sein Gehör wiedergefunden und ich mit frommen Segenswünschen...

Die Nase hat's ihm angetan.

In einem Café spielt seit Monaten eine Kapelle: Geiger, Pianist, Cellist. Keine Kaffeehauskapelle im landläufigen Sinne, sondern gediegene Musiker, die etwas gelernt haben und die zu musizieren verstehen.

Aber es gibt Leute, die hören nicht auf die Musik, sie sehen sich lieber die Musiker an. Allerdings ist es nicht immer das Publikum, das solche merkwürdigen Ambitionen hat.

Das tut der Wirt, dem bei einem Musiker die Nase wichtiger ist als seine Hände, die eine Geige zu einem wohlgefalligen Terzine. Juristisch also bestimmt er sich einwandfrei.

Aber der Herr täuscht sich. Es ist nicht einerlei, einen Menschen, der pflichtfertig und kühnend seine Arbeit verrichtet, seiner Nase wegen brotlos zu machen.

Er braucht durchaus kein „guter“ Geiger zu sein. Er muß dafür aber mit „Brauen schmusen können“.

Es gibt merkwürdige Wirte, es gibt taktlose Menschen, brutale Arbeitgeber und schlechte Geschäftslente. Aber einen Kaffeehausbesitzer, dessen Stammgäste in der Mehrzahl Juden sind und der solche Bedingungen stellt...

Wegen Ueberschreitung des Achtstundentages verurteilt. Der Steuermeister Robert L. in Danzig hatte am 27. August im Hafen einen Dampfer zu löschen und ließ dabei die Steuer am Tage zweimal 8 Stunden arbeiten.

Großfeuer in Schönhera a. d. W. Ein aräheres Schadenfeuer äscherte in der Nacht zum ersten Weihnachtstertag das gesamte Bestium des Kolonialwarenhändlers Kirch ein.

Motorstift Spinanger gekrandet. Aus Ralmö wird gemeldet, daß das erst vor einigen Tagen von der Schichawerft abgelieferte 10000 Tonnen große nordwestliche Motorstift „Spinanger“ an der schwedischen Küste gekrandet und led geworden ist.

Weihnachten der Esperantisten. Das im September d. J. gegründete Esperanto-Institut, das auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitet, indem es den Unterricht von den ersten Anfangsstadien an bis zur Vorbereitung zur Esperanto-Prüfung erteilt, begina dieser Tage in seinem Heim, Caninwenzers 14, sein erstes Weihnachtstfest.

dem Christbaum waren Lehrer und Schüler vereint. Eine Esperanto-Ansprache des wissenschaftlichen Leiters, Herrn Dr. S. Kobylanski, leitete die Feier ein, darauf wurden gemeinschaftlich Esperanto-Weihnachtstlieder gesungen.

Aurückiges von den Rieselfeldern.

Ein Bild von der Behördentammer.

Man weiß, daß Rieselfeldern im allgemeinen keine ausserordentlichen Wohlgerüche zu entströmen pflegen. Wenn es sich nun um Beamte angehen sein lassen, durch Nachschaffen die üblen Dünste zu verstärken, so kann es nicht ausbleiben, daß der Gestank auch in die Dessenlichkeit bringt.

Einmal bereits, in den ersten Tagen des November, war hier von den unansehrigen Manipulationen des Rieselfeldinspektors Sonntag die Rede, auf Grund derer er kritisch entlassen worden ist. Zu bewundern bleibt lediglich sein Mut, mit dem er sich auf die Behördentammer begeben hat, um esfundert Gulden Entschädigung (!) einzufordern.

Nur u. a. wird ihm zur Last gelegt, im Zustande reichlicher Betrunktheit in einem Restaurant gekostet zu haben. Ost waren die Vohntiketen aufgerissen und ihr Inhalt um einiges verringert. Privatarbeiten im Dienst werden nebenbei erwähnt, ebenso, daß er während des Dienstes gekostet habe, um die Fische für sich zu behalten.

Dann aber das Unerhörte und geradezu Gemeingefährliche. Der „Kläger“ Sonntag behauptet, von dem Pächter der Rieselfelder, der einen langen Prozeß mit der Tiefbauverwaltung führte, dazu inspiriert worden zu sein, auf Fläche 18 der Rieselfelder eine geheime Trumme einbauen zu lassen.

Auf diesen Standpunkt stellte sich auch das Gericht, das die Klage dieses „Mutter“-Beamten kostenpflichtig abweist. Kurt Rich, Schweiz.

Der Eisaufruch auf der Weichsel

wurde in den Weihnachtstertagen durch die Eisbrecher „Dreuzen“, „Schwarzwasser“, „Noag“ und „Brache“ fortgesetzt. Während „Kerle“ den Streckendienst verließ. Am 2. Weihnachtstertag, vormittag gegen 9 Uhr, hatten die Eisbrecher Dirschau erreicht. Hier wurde zum Teil die Mannschaft gewechselt (1/2 polnische, 1/2 Danziger) und dann gegen 2 Uhr nachmittags der Eisaufruch weiter fortgesetzt.

Danziger Standesamt vom 27. Dezember 1927.

Todesfälle: Witwe Laura Dundern geb. Einuhr, 71 J. 7 M. — Invalide Bruno Korsch, 40 J. 8 M. — Schuhmacher Ludwig Ritter, 66 J. 8 M. — Privatamant Leo Sadowski, 45 J. — Ehefrau Martha Krzyminski geb. Brilowski, 33 J. 8 M. — Witwe Emilie Piernick geb. Moldenhauer, 73 J. 11 M. — Ehefrau Auguste Olsch geb. Entsch, 60 J. 2 M.

Der Backenzahn des Buddha.

Die Geschichte einer indischen Reliquie.

Mister O'Brien, der bekannte Detektiv stopfte mit Sorgfalt seine geliebte Pfeife, ergriff die ziselierte Feuerzange, holte aus dem Kamin ein ständchen glühende Kohle und setzte den goldgelben, starken Keniauchtabak in Brand. Schon nach wenigen Zügen war sein scharfschnitrenes Gesicht in Rauchwolken gehüllt und sein wüzigter Duft verbreitete sich im Zimmer.



„Well“, murmelte O'Brien und schloß die Augen, „very well“ und nun noch einen Whisky-Soda, old boys und dann will ich euch gern die Geschichte vom Backenzahn des Buddha erzählen.

Die Herren, gleich Mister O'Brien Gäste der Großherzogin von Camembert, rüdten näher an den Kamin, brannten sich die schweren Upmannjagaren an und während der reich gallonierte Diener ein Tischchen, beladen mit „Black-and-white“-Whisky und Sodawasser brachte und das köstliche Getränk mischte, fragte der junge Lord S. C. S. Robber, der sich als Herrenreiter in der letzten Saison einen Namen gemacht

Auf der künstlichen Nobelbahn verlegt.

Vor dem Laugarter Tor stand am 26. März ein Unternehmerr mit einer sogenannten künstlichen Nobelbahn. 14 Nobelstücken liefen auf Rädern 30 Meter bergab und 30 Meter bergauf. Der Besitzer der Nobelbahn hatte seinen 15jährigen Sohn damit beauftragt, die besetzten Schlitzen oben loszulassen, wenn der untere bergab lief.

Die Nobelbahn war sonst in Ordnung, nur die Beaufsichtigung wurde beanstandet. Die Verletzung ist geheilt und der Besitzer hat auch die Heilungskosten übernommen. Der Richter verurteilte den Nobelbahn-Besitzer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 75 Gulden Geldstrafe.

Vor Auto überfahren wurde gestern nachmittag in der Katergasse der Schüler Gerhard Prill, der dabei Kopfverletzungen und einen Armbruch davontrug.

Polizeibericht vom 28. Dezember 1927. Festgenommen wurden 9 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Passvergehens, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Schutzhaft, 1 wegen Trunkenheit.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter konnte im November seinen Mitgliederstand auf 225 144 steigern. Der Zuwachs an Mitgliedern betrug 1162. Er besteht aus 1027 männlichen und 135 weiblichen Mitgliedern.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 28. Dezember 1927.

Table with market prices for various types of livestock including calves, cows, pigs, and sheep, listing prices in Danzig Gulden.

Kauftrieb: Ochsen 40 Stück, Bullen 112 Stück, Kühe 187 Stück, zusammen Rinder 339 Stück, Kälber 151 Stück, Schafe 135 Stück, Schweine 131 Stück.

Markterlauf: Rinder schleppend, Ueberstand, Kälber ruhig, Schafe ruhig, Schweine schleppend, Ueberstand.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co., Danzig.

hätte: „Sagen Sie, Mister O'Brien, ist das nicht wirklich Ihr erster Kriminalfall, den Sie in Ihrem an Abenteuerern und Kämpfern reichen Leben zu bearbeiten Gelegenheit hatten? Sie wissen, berühmter Meister, daß sich vorhin in der Gesellschaft ein Streit ergab. Lord Ribbenbach, der Löwenjäger, behauptet, Sie wären in Ihre glänzende Laufbahn durch einen Glücks-umstand gedrängt worden und hätten ursprünglich die Absicht gehabt, Postbeamter zu werden.“

„Darned“, knurrte der berbe O'Brien, „hören Sie meine Geschichte und achten Sie nicht auf das Gewäsch alter Leute.“ Mister O'Brien schlug sich mit der Rechten leicht gegen seine markante Stirn, „hier old fellows, hier hinter ist die Ursache, die aus mir den berühmten und weltbekannten Detektiv werden ließ. I thank you very much, health, zum Wohl!“ sagte er und kippte ein großes Glas Whisky hinunter, dann lehnte er sich behaglich in den schweren Sessel zurück und begann seine Erzählung: „Gentlemen, Sie erinnern sich sicher an den Skandal, als der Maharadscha von Subhano seine Lieblingsfrau zu Tode peitschen ließ, weil die ihr Herz an einen Gaur, einen blonden Deutschen verschienke. Sie wissen, daß die Sache gewisse Komplikationen nach sich zog, und die englische Regierung derartige Eigenmächtigkeiten der ihr tributpflichtigen Herrscher nicht dulden durfte. Es mußte gegen den Maharadscha ein Offizialverfahren wegen Mordes eingeleitet werden, und die Sache wirbelte viel Staub auf. Well, ich hatte damals meine Studien beendet, hatte mir den Kopf voll gelehrter Dinge gestopft und wußte nicht, wohin damit. Täglich beschäftigte ich mich mit kriminalistischen Problemen. So sah ich wieder eines Abends bei meiner Studierlampe und sezierete die Hand eines Taschendiebes, die mir mein Freund, Dr. Brown, von der Anatomie besorgt hatte. Ich schnide gerade den Zeigefinger der Länge nach auf, da sabre ich plötzlich zusammen. Ein unerklärliches Gefühl sagt mir, daß ich nicht mehr allein im Zimmer sei. Goddam gentlemen, schätze, das war kein angenehmes Gefühl! Panoram! zheh ich meine Schreibstischschublade auf, wo steht mein geladener Coltrevolver entzündert und griffbereit liegt. Langsam umfaßt meine Hand den silberbeschlagenen Griff, dann springe ich entschlossen auf, drehe mich blitzschnell um und schreie: „Hands up!“ Was soll ich Ihnen sagen... es war zu spät!...“

Mister O'Brien machte eine kleine Pause, in der sein Gesicht noch etwas von dem damaligen Schrecken zeigte. „Allright!“ murmelte er, tranf hastig und fuhr fort: Fortsetzung folgt.

Amtliche Bekanntmachungen

Berordnung über die Erhebung der Umsatzsteuer der nichtbuchführenden Landwirte für das Jahr 1928 im Pauschwege.

Gemäß § 31 des Umsatzsteuergesetzes vom 4. Juli 1922 in der Fassung des Umstellungsgesetzes vom 13. Oktober 1924 (Gesetz-Blatt 1924, Nr. 40) werden diejenigen Landwirte, die keine geordnete Buchführung haben, zur Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1928 nach Pauschätzen herangezogen. Der der Besteuerung zugrunde zu legende Pauschumsatz ist für jeden Hektar der zu dem landwirtschaftlichen Betriebe gehörenden Bodenfläche wie folgt festgelegt:

Bodenklasse	Umsatz pro ha Gulden
I	300-260
II	250-230
III	220-200
IV	190-170
V	160-140
VI	130-110
VII	100-80
VIII	80 und darunter

Für die Einstufung der einzelnen Betriebe in die verschiedenen Bodenklassen bei der Festlegung der Umsatzsteuer 1928 ist maßgebend die endgültige Vermögenssteuerveranlagung für das Kalenderjahr 1927. In den vorstehenden Pauschätzen ist der umsatzsteuerpflichtige Eigenverbrauch mitenthalten, so daß der Eigenverbrauch bei den nichtbuchführenden Landwirten nicht mehr besonders zur Umsatzsteuer herangezogen wird.

Die nach diesen Pauschätzen zu entrichtende Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1928 wird jedem Steuerpflichtigen durch Steuerbescheid mitgeteilt, der auch weitere Angaben über die Steuerentrichtung und Berechnung der auf die Umsatzsteuer 1928 bereits entrichteten automatischen Zahlungen enthält. Bis zur Aufstellung dieses Bescheides sind die in dem Bescheid für 1927 mitgeteilten Beträge weiteranzuführen.

Danzig, den 19. Dezember 1927. (31 979)
Der Vorsitzende der Steuerämter
für die Landkreise Danziger, Höhe, Danziger Niederung und Großes Werder.

Die Lieferung von rund 11000 cbm Pflasterstein für den Paul-Benedict- und den neuen Reichel- und Weg wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen sind Pfefferkatt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18, gegen Erstattung von 2,- G einschl. Plan erhältlich. Eröffnung der Angebote am 9. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, ebendort, Zimmer 20. (31 977)
Städt. Tiefbauverwaltung.

Pfandleihe Verkauf
III. Damm 10, 4, belebt Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art von Uhren - Trauringen Zigarettenetuis Gold- und Silbersachen

Kaufmännische Ausbildung
bestehend in **Buchführung**
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinensreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11.
Eintritt täglich - Lehrplan kostenlos

Die **besten Weine** kauft man **Kasino-Melzergasse 7/8** nur in der **weinhandlung** und **imläkteror**

Billige Bücher

Jeder Band, reich illustriert, à 70 Seiten stark, 40 P
Joh. Jegerlehner: Der Nichtnutz Kathri und ihre Freundin.
Gerstäcker: Die versunkene Stadt.
Asmussen: Sein letztes Glück.
— Die drei Treuen auf Kaitenborn.
Oskar Wünsche: Merkwürdige Tiergeschichten.
Robert Reinick: Rübzahl's Mittagstisch u. a.
W. H. Riehl: Die Werke der Barmherzigkeit.
Storm: Polo Poppenspäler.
Oskar Boljahn: Zwei Seemannsgeschichten.
Th. Migge: Der Rottor.
Otto Niese: Der feine Hansjakob Karrel und sein Freund Teopott.

Jeder Band, Halbleinen, illustriert, 1.50 G
L. Starklof: Sirona, eine linksrheinische Erzählung aus alter Zeit.
I. Gotthelf: Kurt von Koppingen, Erzählung aus dem Schweizer Mittelalter.
N. W. Gogol: Taras Bulba, der Kosakenhäuptling.
I. Jastrow: Die Felsenbürger. Eine Abenteuergeschichte aus alter Zeit.
W. Scott: Der Tallman, Erzählung aus den Kreuzzügen.
G. Ferdinands: Die Schelmekappe, Schwänke und lustige Erzählungen.
Th. Mägge: Die freie Sauer, Erzählung aus dem norwegischen Volksleben.
Maria Schweidler: Die Bernsteinhexe, der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse.
G. Terry: Der Waldläufer.
Fr. Gerstäcker: Im Inselmeer, Erzählungen aus der Südsee.
Don Quixotta: Nacherzählt von H. Pankow.
Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus.

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32
Altstädtischer Graben 106

Von jetzt ab praktiziere ich in
Langfuhr, Brunshofer Weg 1
Ecke Hauptstraße
Sprechstunden. 9 1/2-11 und 3 1/2-5 Uhr, außer
Sonnabend nachmittags, Telephon Nr. 42048
Dr. med. Gertrud Selbiger
Fachärztin f. Säuglingspflege u. Kinderkrankheit.
Sämtliche Krankenkassen

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.
Mittwoch, 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Kleine Preise.

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie Peterchen die Wunderblume fand
Ein Märchenpiel für die Weihnachtszeit in sechs Bildern von Lo Bergner. Musik von F. Hoffmann.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel).
Zum 8. Male.

Der Patriot
Drama in 5 Akten (8 Bildern) von Alfred Neumann. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspekt.: Emil Werner. Bühnenbild: Eugen Mann.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Die Nacht des Schicksals**. Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand**; abends 7 1/2 Uhr: **Der Vogelshändler**. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).

Wie in allen Städten so auch in Danzig

ist das Prachtfilmwerk

Der Orlow

ein Sensationserfolg!!

Täglich ausverkauft!
Tausende haben wegen Obertüllung bisher keinen Einlaß gefunden!

Laute Beifallskundgebung während der Vorstellung!
Jeder muß noch bis Donnerstag

Den Orlow

sohnl 31975

Rathaus-Lichtspiele

Achtung! Achtung!

Sondervorführungen

des überall mit größtem Beifall aufgenommenen Films

„Des Widerspenstigen Zähmung“

sowie der Filmhumoresken „Kikeriki“ und „Der Radiostrolch“

am 29., 30. u. 31. Dezbr., nachmittags 2 Uhr, in den U. T.-Lichtspielen, Danzig
am 2. Januar, nachmittags 1 1/3 Uhr, im Filmpalast, Langfuhr
am 3. Januar, nachmittags 1 1/3 Uhr, in Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
am 4. Januar, nachmittags 1 1/3 Uhr, in Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Gratis-Eintrittskarten an jedermann in den Kolonialwaren- und sonstigen einschlägigen Geschäften, welche die Feinkostmargarine



Die besten Weine kauft man Kasino-Melzergasse 7/8 nur in der weinhandlung und imläkteror

Billige Bücher

Jeder Band, reich illustriert, à 70 Seiten stark, 40 P
Joh. Jegerlehner: Der Nichtnutz Kathri und ihre Freundin.
Gerstäcker: Die versunkene Stadt.
Asmussen: Sein letztes Glück.
— Die drei Treuen auf Kaitenborn.
Oskar Wünsche: Merkwürdige Tiergeschichten.
Robert Reinick: Rübzahl's Mittagstisch u. a.
W. H. Riehl: Die Werke der Barmherzigkeit.
Storm: Polo Poppenspäler.
Oskar Boljahn: Zwei Seemannsgeschichten.
Th. Migge: Der Rottor.
Otto Niese: Der feine Hansjakob Karrel und sein Freund Teopott.

Jeder Band, Halbleinen, illustriert, 1.50 G
L. Starklof: Sirona, eine linksrheinische Erzählung aus alter Zeit.
I. Gotthelf: Kurt von Koppingen, Erzählung aus dem Schweizer Mittelalter.
N. W. Gogol: Taras Bulba, der Kosakenhäuptling.
I. Jastrow: Die Felsenbürger. Eine Abenteuergeschichte aus alter Zeit.
W. Scott: Der Tallman, Erzählung aus den Kreuzzügen.
G. Ferdinands: Die Schelmekappe, Schwänke und lustige Erzählungen.
Th. Mägge: Die freie Sauer, Erzählung aus dem norwegischen Volksleben.
Maria Schweidler: Die Bernsteinhexe, der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse.
G. Terry: Der Waldläufer.
Fr. Gerstäcker: Im Inselmeer, Erzählungen aus der Südsee.
Don Quixotta: Nacherzählt von H. Pankow.
Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus.

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32
Altstädtischer Graben 106

Zaden

direkt a. Hauptbahnhof geleg., sofort od. später zu vermieten
Wilhelm Werner & Co.
Elisabethkirchengasse 11 Telephon 273 81

Gegen **Siechten, Hautausschläge**
Kampfschutzmittel / alle Wunden
Frostbisse / offene Wunden / Verletzungen
Kaltwunden / Krätze / Hauterkrankungen
Krankheiten
In haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Bräsigke,
Weinböden-Druckerei

Gassner's Liköressenzen
zur Selbstbereitung im Haushalt,
ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche
für zirka 2 Liter Likör G 1.50.
Nur echt mit obiger Schutzmarke
Zu haben in den meisten Drogerien.

Zentral-Bibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Kampfscheitgen 26 pl.
4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
stehen den freigezeichneten Gewerkschaftlern
kostenlos zur Verfügung.
(Einleihegebühr 50 P)
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags
von 5 bis 7 Uhr abends

Übersetzungen polnisch, russisch, engl., spanisch usw.
Internationales Übersetzungsbüro
Am Jakobstor Nr. 12, parterre

Verkauf
Neue Sofas,
Chaiselongues,
Patent- u. Auflegematt.
Reparaturen billig!
Kath. Samtgasse Nr. 6.

Grammatik-Platten
für neu, billig zu verkaufen.
Kinder,
Balgasse 14a.

Sofa, Spiegel,
Tische, Stühle,
Vertico, Kleidergramm,
billig zu verkaufen.
Borksd. Graben 24, 2.

4-Pohgashoker
mit Bratofen, 2 eierne
Schaufläten
billig zu verkaufen.
Zopengasse 53, pt.

Anzüge
für unterste Mittel-
figur, billig veräußert.
Zopengasse 53, part.

Verkauf billig:
Gute geb. Bettstellen,
Kleiderbügel, Badstühle,
vertikale Nähmaschine,
Tische, Stühle,
Bootsmannsgasse 3, part.

Schwarzes Piano,
gut erhalt., voller, weich.
Ton, für 650 G. zu ver-
äußern. 10-4 Uhr.
G. Norman, Pianohand-
lung, Langgart. Wall 4 f.

Für Gärtner!
Nähe Werderort, Ein-
haus, entf. 3 Staben,
Gänge, Kammer, 3 Keller,
zwangslos, und 3000 bis
5000 qm Werderort zu
verf. od. zu verp. Ang.
u. Nr. 3029 a. d. Exped.

Frühes Eier,
reiß durchgehender,
im Eierleier
Füllergasse 53.

Mäntel von 10 G an
Anzüge von 15 G an
Kleider von 5 G an
Tägl. Eingang von wenig
getrag. Kommissionswaren
Angezahlte Sachen
werden referiert.
Agentur-
u. Kommissions-Haus
Breitgasse 98

Hafer, Gerste,
Mais, Taubentutter
sämtliche Kleie, Grie-
smehle und Schrote in
jeder Menge billigst ab-
zugeben
Alb. Hirsch Nachf.
Langgarter Wall 6a
Telephon 272 32

Fahmes, kleines
Rhefus-Messchen
mit Käfig, preiswert zu
verkaufen. Offerten unt.
Nr. 87, Fittale Langfuhr.

Antauf
Gut erhaltenes
Chaiselongue
zu kaufen gesucht. Ang.
u. Nr. 3027 a. d. Exped.

Flaschen
werden gekauft
Richard Hg.
Altstädt. Graben 92.

Zeitungs-papier
kauft laufend
Altstädt. Graben 1.

Suche kleines
Gartengrundstück
auch bis 2 Morgen Land.
Ang. mit Preis u. Größe
u. Nr. 3025 a. d. Exped.

Al. Angoraküchlein
zu kaufen gesucht. Ang.
u. Nr. 3031 a. d. Exp.

Stellengefuche

Büfettier
24 J. alt, erll. Referenz.,
sucht Büfett auf Bed-
nung. Kaution in Höhe
v. 1500 G. kann gestellt
werden. Angeb. u. Nr.
3024 a. d. Exped.

**Lehrende Fran-
zösin** sucht um Wochentage oder
andere Beschäftigung. Ang.
unter Nr. 3026 an die
Expedition d. „Volksst.“.

Suche für meine Tochter,
15 Jahre alt, eine
Lehrstelle als Friseurin.
Ang. unt. Nr. 3023 a. d.
Exped. d. „Volksst.“.

Zu vermieten

Möbl. Kabinett
mit bel. Eing., zu verm.
Berjele,
Borksd. Graben 33, 2.

Schlafstellen
nur an anständige junge
Leute zu vermieten.
Röhre Gasse 5, pt. 1/2.

Möbl. Zimmer
frei
Pfefferkatt 19, 1.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Pfefferkatt 16.

Leeres Zimmer
mit Küche, zu vermieten.
Rittergasse 246,
im Boden.

Zwei junge Leute
finden
Schlafstelle
Johannstraße 10, pt. 1.

Saubere Schlafstelle
an anständigen jungen
Mann sofort zu vermiet.
Jungferngasse 15, pt. 1/2.

Berm. Anzeigen

UHREN-
reparaturen
sachmännisch, billig u. schnell
Tischergasse Nr. 44,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Renovierung
v. Fenstern u. Türen, Aushlen
von Treppengeländern,
Ausführung sämtl. erfl. u. 2. Etg.
Tischlerarbeiten für Innen-
u. Außenbau, H. Krieger,
Samtgasse 6/8.

Motorrad-
Reparatur-Werkstätte
Eckhaus,
Samtgasse 8.

Kleine Fuhrer
werden billigst ausgeführt
Frauengasse 9, 2.

Violinunterricht
erteilt für Anfänger und
Vorgeschrittene. C. Wien,
Eiffeldamm 34, 3.

Nähmaschinen
repar. schnell und gut
B. Knafe,
Gustor 3, am 4. Damm.
Gutes Del und Nadeln.

Polsterarbeiten
führt billig aus
Groß- Stadtgebiet 19.

Laubfägenarbeiten
in Holz u. Metall, werd.
billig u. saub. ausgeführt.
Gurki, Boggenpuhl 66,
Wiesenlagerne.

Masken-Kostüme
für Dam. u. Herr. verleiht
v. 2 G. an Böttcherg. 3, p.

Danziger Nachrichten

Winter halb und halb.

Die ganze Welt ist sich darüber einig, daß die trockene Kälte gut, gesund und sehr zu schätzen sei. Die einen erklären, daß sie ihnen gefalle, weil sie frisch und gesund sei, die anderen behaupten sogar, sie stamme einen froh und optimistisch.

Wenn ich indessen zu wählen hätte, ich würde mir einen feidenblauen Aprillhimmel bestellen, der, zusammen mit den ersten lauen Winden, die Weiden zum blühen bringt und den Saft in den Bäumen aufwärts treibt. Wenn ich allerdings nur zwischen dem Wind zu wählen habe, der mir das Gesicht wie ein Rasiermesser zerschneidet und dem Westwind, der wie rasend brüllt und seine Wolken ausstüßet, so möchte ich doch darauf bestehen, daß die Sonne manchmal für einen Augenblick sich zeige und auch wohl einmal märmelnd über die Mauer hindreibe, auf der ich vorhin eine kleine, smaragdgrüne, erfrorene Eibecke gefunden habe.

Die scharfe trockene Kälte ist so gesund? — Dabei hustet und spuckt ein jeder. Diejenigen, die empfindliche Lungen haben, fühlen, wie die Eiskluft in ihr Inneres eindringt und ihnen den Atem nimmt und ihre Eingeweide zugleich verbrennt. Die Kranke, schwindelnde Sonne betrübt uns mit ihrem Licht. Da ist mir doch ein niedriger, grauer Himmel lieber, aus dem ein mäßiger und lauer Regen fällt, ein Regen, der die Luft wäscht und reinigt. Zwar waten wir im Schlamm, aber es ist 10 Grad warm.

Ich glaube, heute leugnet niemand die Vorteile einer Temperatur von 10 Grad, selbst, wenn es regnet, wenn es niehelt.

Wie war es hoch vor einigen Tagen? Die Wasserleitungen waren eingefroren, das Rotkehlchen floh in das Zimmer, als das Fenster einen Augenblick offenstand, weil es so hungrig, der Hund blies aus beiden Nüstern eine kleine Dampfwolke und hatte ein struppiges und staubiges Fell, die Katze streckte sich weniger mollig als sonst an der Lärre, die Männer trugen Halsstücker und sogar manchmal Ohrenklappen. Nur ein junges Paar, mit Schneeschuhen ausgerüstet und offensichtlich auf der Suche nach dem Weg zu Kraft und Wärme, schien leicht bekleidet und allen zuzurufen: Es ist nicht kalt! Wir frieren nicht!

Der Tod zwischen den Buffern.

Automatische Kuppelung und Unfallverhütung.

Auf der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz wird als einer der beiden Punkte der Tagesordnung nicht nur allgemein „Die Verhütung von Arbeitsunfällen“ zur Sprache kommen, sondern es sind dabei speziell auch die Unfälle in begriffen, die sich bei der Kuppelung der Wagen im Eisenbahnbetrieb ereignen.

Die Hervorhebung dieser speziellen Unfallform hat ihre besondere Bedeutung. Seit Jahrzehnten schon sehen sich nämlich die Eisenbahner aller Länder Europas dafür ein, daß die gegenwärtige Kuppelung, mit der große Gefahren verknüpft sind, durch die automatische Kuppelung ersetzt wird, wie sie in einzelnen außereuropäischen Ländern schon lange eingeführt ist.

Von allen im Jahre 1921 in Deutschland im Eisenbahnbetrieb vorgekommenen tödlichen Unfällen fanden 7,01 Prozent beim Rangieren statt. In Frankreich betrug die Anzahl der Unglücksfälle beim An- und Abkuppeln in den Jahren 1908-1913 433. In England betrug die Zahl der Unfälle beim An- und Abkuppeln in den Jahren 1921-22 1754, in der Schweiz in den Jahren 1913-1922 durchschnittlich 162. In Holland betrug der prozentuale Anteil des Rangierpersonals an allen Unglücksfällen in den Jahren 1917, 1918, 1919 und 1920 je 43, 59, 77 und 69 Prozent. In Schweden entfielen auf das Rangierpersonal in den Jahren 1919-1922 1629 von 8707 Unglücksfällen, davon 38 von 95 mit tödlichem Ausgang.

Daß die automatische Kuppelung für den Eisenbahner eine viel geringere Gefahr bedeutet, beweisen die Unfallziffern in den Ländern, wo sie schon eingeführt ist, nämlich in den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko, Natal (Südafrika), Japan, China, Formosa, Korea, Süd-Mandschurei und (teilweise) Indien.

Zur Zeit befaßt sich auch die Internationale der Eisenbahnen mit der Frage der automatischen Kuppelung. Denn vor der Einführung des neuen Systems ist ein allgemeiner Reichsall aller Staaten nötig, die am wirtschaflichen Warenaustausch teilnehmen. „Bei diesen Staaten“ heißt es in einer Publikation des Internationalen Arbeitsamtes, „ist die Neigung zu Neuerungen, von denen mindestens eine vorübergehende Störung des normalen Wagenverkehrs befürchtet wird, naturgemäß gering, ganz abgesehen davon, daß sie auch die erheblichen, mit den Neuerungen verknüpften Kosten scheuen.“

Es wird nun Aufgabe der Arbeiterdelegierten der Internationalen Arbeitskonferenz sein, zu zeigen, daß gerade jetzt, wo allgemein rationalisiert und alles getan wird, um Zeit und Kosten zu sparen, auch endlich der Verschwendung von Menschenleben ein Ziel gesetzt wird.

Protokoll jüdischer Studenten. Eine am 17. Dezember in Danzig abgeführte stattgefunden Versammlung der Mitglieder der Jüdisch-Akademischen Vereinigung an der Technischen Hochschule zu Danzig hat ihre Enttäuschung über die „titanischen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung in Prohmarbein, Jassy und Klausenburg, welche durch rumänische Akademiker mehrmals verübt wurden, zum Ausdruck gebracht. Wegen ein solches Spiel mit dem Leben und der Ehre der friedlichen und schuldlosen Brüder in Rumänien protestierte die Versammlung aufs schärfste und rief die Studentenschaft der ganzen Welt dazu auf, die rumänischen Studenten aus ihren Reihen auszuschließen, da sie den guten Ruf des Akademikers bedroht hätten.

Die Tätigkeit des Lehrergesangsvereins. Am letzten Mittwoch fand im Festsaal der Germania-Prototypfabrik die satzungsgemäße Hauptversammlung des Danziger Lehrergesangsvereins statt. Der Vorsitzende, Direktor Rieger, gedachte zu Beginn der Sitzung der im verflochtenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder Oskar Seb., Max Küster, Matthias Henn und Margarete Schulz. Sodann wies er darauf hin, daß der Verein dank der überragenden Fähigkeiten seines Chorleiters, Prof. Richard Hagel, einen bedeutenden künstlerischen Aufschwung habe verzeichnen können. Er freute sich die großen Aufgaben, die dem Verein bevorstünden, und ermahnte die Mitglieder zu weiterer treuer Mitarbeit. Der von den Schriftführern erstattete Bericht gab ein Bild reger musikalischer Tätigkeit: Mit neun eigenen Konzerten, darunter dem Oratorium „Salomo“ und der „Neunten Symphonie“, trat der Verein vor die Öffentlichkeit. Durch seine Konzertreise nach Dänemark (Instr-

burg, Tilsit, Königsberg) bewies er im deutschen Mutterlande, daß Danzig eine rechte Pflegestätte des deutschen Liedes sei. Dienst an der deutschen Volkskunst waren auch seine Konzertfahrten nach Dirschau und Neustadt. Neben den eigenen Konzerten wirkte der Verein bei einer großen Anzahl von Veranstaltungen im Dienste der Allgemeinheit mit. Die Mitgliederzahl beträgt 731 mit 209 Sängern und 142 Mitglieder des Frauenchors. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Direktor Rieger, und der satzungsgemäß auscheidenden Mitglieder des Ausschusses. Zum 2. Festordner wurde Herr W. H. L. berg neu gewählt.

Das Danziger Asyl für Obdachlose!

Obwohl wieder ein Jahr verfloßen, ist trotz aller Bemühungen das Problem eines Asyls für Obdachlose nicht über das erste Stadium hinaus zur Entwicklung gelangt. Wohl sind von allen in Betracht kommenden Großstädten durch Vermittlung des Städtebundes, seitens des „Wohlfahrtsamtes“ die entsprechenden Liebersichten über derartige Anstalten in Deutschland eingeholt und geprüft worden, immer erneut aber stockt und hapert es mit der Errichtung dieses notwendigen Instituts. Man braucht nur die ständig durch die Presse gehenden Berichte über die vielen Tragödien der Obdachlosen zu lesen, um einen Begriff von der Wichtigkeit der „Frage“ zu bekommen. Wie steht es bei uns aus? Für alles gibt es Sachverständige; hier ist es die Gefängnisverwaltung. Man fordere ihre Meinung, und wird dann unbedingt der Frage die erforderliche Bedeutung zuerkennen. Waren in der alten Stadtbürgerschaft alle Parteien darin einig, schnelle Abhilfe zu verlangen, so bleibt der neuen Stadtbürgerschaft die Pflicht, diese einmütig gestellte Forderung gegen die Obdachlosen endlich zur Ausführung zu bringen. Vergewaltigen wir uns, daß es neben anderen, auch vielfach um Menschen handelt, denen die Strafanstalt als das kleinere Übel gegenüber der Obdachlosigkeit erscheint, und man wird ermaßen, welche Gefahr es bedeutet, die Errichtung einer derartigen Unterkunft immer wieder hinaus zu zögern.

Waren es mangelnde Mittel oder Kompetenz-Schwierigkeiten, die bisher hemmend wirkten? Wo ein Wille ist, findet sich auch der richtige Weg, und dieser Weg muß gefunden werden. Es genügt vor der Hand eines der städtischen Gebäude mit den allergrößten Erfordernissen auszustatten. Es gibt solche Gebäude, und was die Mittel anlangt, sind sie nicht untragbar. Was die Erhaltung des Asyls den Steuerzahlern kostet, bringt sich in Bar, also nicht erst in Zukunftswerten, dadurch wieder ein, daß die Kosten für Gefängnisverweigerung infolge geringerer Kriminalität ganz oder teilweise in Fortfall kommen. Erscheint es nicht klüger und besser Menschen vor Vergebung von Straftaten, dadurch abzuhalten, daß man ihnen ein Dach über den Kopf gibt?

Es handelt sich um denselben Grundgedanken, welchen wir in der Erfüllung der Wohlfahrtspflicht verwirklichen. Unter welchen Gesichtspunkten wir das Asyl errichten wollen, wird sich vorerst nicht unabhängig feststellen lassen. Am allschlechtesten wäre eine befürchteterseits ins Auge gefaßte Lösung, welche eine gewisse Verbindung mit ähnlichen Einrichtungen amts Verbilligung ermäßigt. Es handelt sich um eine hohe moralische Pflicht, der selbst Städte wie Kassel, durch Erweiterung seines bestehenden Asyls nachzukommen sich veranlaßt sehen. Möge die neue „Bürgerschaft“ nicht nur ebenso einig in der Anerkennung ihrer Notwendigkeit sein wie die alte, sondern auch mit aller Energie die Durchführung dieser dringenden Aufgabe fördern helfen.

Die Zoppoter Steuer-Expedition.

Alles in Ordnung — sagt der Senat!

Vor einigen Wochen richtete der Abg. Rahn an den Senat eine große Anfrage, die sich mit Vorgängen bei Steuereintreibungen in Zoppot beschäftigte. Darin wurde behauptet, daß in rigoroser Weise Steuern eingetrieben worden sind und daß von den Kaufleuten Gelder gezahlt werden mußten, die nicht amtlich gebucht, sondern an die beteiligten Beamten zur Verteilung kamen. Die Summen seien unverhältnismäßig hoch gewesen und zum Teil zur Bezahlung von Spielzettelchen verwendet worden.

Auf diese Anschuldigungen kommt jetzt folgende Antwort: „Die vom Senat getroffenen Feststellungen haben erneut bestätigt, daß die in der Großen Anfrage erwähnten Beamten der Steuerverwaltung, insbesondere auch Regierungsschatzrat Dr. Hoppenrath, durchaus im Rahmen ihrer gesetzlichen Befugnisse gehandelt haben. Das gleiche Ergebnis hatte seinerzeit ein Disziplinerverfahren, welches gegen einen inzwischen verstorbenen Steuerbeamten durchgeführt wurde und welches mit bestem Resultat geendet hat. Auch die Staatsanwaltschaft hat ein strafrechtliches Einschreiten gegen Regierungsschatzrat Dr. Hoppenrath bereits dreimal abgelehnt, weil die Ermittlungen für das Vorliegen einer strafbaren Handlung keinen Anhalt gegeben haben.“

Für die in der Großen Anfrage verlangte Nachprüfung durch die ordentlichen Gerichte würde es an der gesetzlichen Grundlage fehlen. Das strafrechtliche Einschreiten ist von der Staatsanwaltschaft bereits mehrfach abgelehnt worden. Zu dem verlangten disziplinarischen Vorgehen liegt nach mehrfacher Prüfung des gesamten Sachverhaltes kein Anlaß vor. Diese Prüfungen haben mit Sicherheit ergeben, daß keine Willkür vorliegt, daß das ausreichende Rechtsgarantien für die Steuerpflichtigen durch das Steuergrundgesetz gegeben sind. Die in der Großen Anfrage verlangte Novelle zum Steuergrundgesetz ist daher nicht erforderlich.

Bigilanten und Spiel werden — wie entgegen der Behauptung in der Großen Anfrage festgehalten — bei der Steuerverwaltung nicht unterhalten.

Der Senat bedauert, daß es ihm infolge des Endes der Legislaturperiode nicht mehr möglich gewesen ist, durch eine eingehendere mündliche Beantwortung der Großen Anfrage in aller Deutlichkeit die Haltlosigkeit der erhobenen Vorwürfe gegen die Beamten der Steuerverwaltung darzulegen, welche ihren schweren und für den Staat so wichtigen Beruf hingebend und erfolgreich erfüllen.“

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorherjahe: Heute nachmittags: Unverändert. Zunehmender Frost. Morgen: Vollig bis heiter. Schwache nördliche Winde. Verstärkter Frost. Freitag: Keine Neuerung. Maximum: 0,9 Grad. Minimum: - 2,6 Grad.

Bei der Arbeit verunfallt ist gestern der 20 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Augustus Draßchel, wohnhaft Johannisstraße 47. Von einem Schornstein des Lokomotivschuppens am Dwaer Tor stürzte ein Funkenhaufen herab und traf Draßchel so unglücklich, daß er mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Opfer der Kälte wurde Frau Schmidt, die vor ihrer Wohnung, den Baracken auf dem Trost, zu Fall kam und einen Armbruch erlitt.

Alles Übel kommt vom Weibe.

Von Ricardo.

Geschlagene eineinhalb Stunden stand Otto nunmehr an der Post und wartete auf Minna. Wer nicht kam, war Minna. Sie hatte gestern hoch und heilig versprochen, pünktlich zu sein. Nein, diese Weiber...

Otto wartete noch eineinhalb Stunden, dann murmelte er: „Du wart' ich aber nicht länger; nu hab' ich die Keesie pläng; nu jeh ich nach Haus; nu kann das Nas mir am Ellbogen pudern; nu sag' mir einer, wo bleibt das Weib? Da soll doch gleich...“ Drehte sich kurzentschlossen auf dem linken Absatz herum und haute ab, schoß ingrinnig durch die Straßen wie ein gealter Blü, was sag' ich, wie eine Diarrhoe nach Kizinus-öl... Er knirschte mit den Zähnen. Passanten blickten dem jungen Mann verwundert nach. Ein alter Mann schüttelte wehmütig den Kopf und meinte: „Na, ja, die Weibschaffsfeiertage...“ Da ist das Jungvolk so viel Pfefferkuchen und dann reinen se... Ach, du mein lieber Gott, wer es doch so haben kann, bei mir hilft kein Schotente, rein gar nuchst mehr... Das Leben ist ein rechtes Kreuz... Der alte Mann war ein Philosoph. Otto hatte ihn gar nicht bemerkt. Otto brauste durch die Straßen wie Donnerhall, ein Schwertgeflirr und Wogenprall; sein Inneres war in Aufruhr: „Ach, Minna, Geliebte, wo bist du? Warum lässest du mich vergebens an der Post warten?!“ Stöhnte er, und Tränen traten ihm in die Augen. Mit einem Ruck blieb er plötzlich stehen, hob drohend die Hand und schneidend kam es von seinen Lippen: „Aber eins sag' ich dir, treff' ich dir heute noch, denn bald ich dir inne freß, daß du dem Mond stieren Harzerlitz ansehen luff.“ Zu der Ausrede war der junge Mann, antwortete wohlgebildet und in der Sportliteratur perfekt belesen, in seinen heimtätigen Dialekt verfallen: „Ra jone Stranz, jon Mill-eter! wird' ich ihr nich so lieben, Gotterbammich, ich seib ihr heut' Numb noch de Fied bore Fies.“

Grüßlich, in Oros mußte es chaotisch aussehen. Er gestikulerte heftig mit den Armen um sich, donnerte immer wildere und schrecklichere Verwünschungen und Flüche in den mitlen Abend und hatte Zeit, Raum und Menschen um sich vergessen. Jetzt biegt er um eine Straßenecke: rumm, parbauf! kößt er mit einem verächtlich aussehenden Individuum zusammen. Wurmelt: „Bahdong“ und will weiter... Aber siehe da, das Individuum erfaßt Oros Kermel, hält ihn fest: „Wat, wat schlabbern Se daa? Bobong? Ed woar di wiese, ercht' mi op de Fet perden ond denn noch Bobong.“ Sprachlos und trieb mit seiner ungewaschenen Hand Otto den steifen Hut über die Ohren.

Sa, Kampf wollte der Fremde! Der kam Otto in seinem Grimm recht Qualvoll stöhnte Otto auf, befreite seine Ohren von der drückenden Enge des Hut, trat einen halben Schritt zurück, holte zu einem gewaltigen Uppercut aus und — landete mit einem gespaltenen Badenzahn und dem neuen, egeß zum Rendezvous mit Minna angelegten Sonntaganzug, im Minutefort. Als Amateurboxer, hart im Nehmen, schnellte er aber sofort auf die Füße und ging zum Angriff von neuem los. Ein kurzes Geplänkel folgte und Otto erlachte sogleich, daß der Fremde sportlich vollkommen unfaß kämpfte, so trat er z. B. mit seiner verangerten Schußspitze Otto ins Schienbein, was diesem einen leisen Schmerzschrei entlockte und seinen Kampfeswillen zum entscheidenden Knock out entfaltete. Jetzt, des Fremden Tiefschlag abgestoppt, einen linken Schwingler als Finte vorgelegt und dann mit full hand einen geraden Rechten auf die Kinnspitze, d. h. Otto wollte... Die Faust piff schon durch die Luft, er hörte im Geiste bereits des Fremden Unterliefer trachen... Da legten sich zwei warme Frauenarme um seinen geschwellten Wipps und eine Frauenstimme, Himmel, Minnas Stimme, schmeichelte: „Ach, Otto, laß' ihm doch... schlag' ihm nich tot, lieber Otto.“ Der entscheidende Schlag wurde von Otto nicht angebracht, dafür aber trat der Fremde vollkommen unspöttisch dem sich empört umbrehenden Otto in den Hintern und ging feige davon.

Nun hätte man Otto sehen sollen, wie ein Berserker stürzte er sich auf Minna, rüttelte und schüttelte sie wie einen Pflaumenbaum und brüllte: „Drei Stunden läßt du mich an der Post warten und dann verüberst du, daß ich dem Wuben die gerechte Züchtigung zuteil werden lasse? Goh' wech, du schuderne Dap... Wo hast dir bis nu rummer-jetrieber, he?“ Minna weinte und erklärte, sie hätte sich ein klein wenig verspätet, und das könne jedem antändigen Menschen mal passieren, und überhaupt sehe sie nicht ein, warum sie sich beschimpfen lassen solle, aber jetzt endlich wisse sie es, Otto sei ein ganz gewöhnlicher und ordinarer Mensch und...

Sie hätte noch weiter gesprochen, wenn nicht ein Schupo-beamter herangetreten und Otto um seine Personalien gehandelt hätte. „Waso und wierum und weshalb?“ stotterte Otto, „und es sei noch schöner, und wo denn der Wegelagerer, der Finsterling und rübe Bursche sei?“ Der habe sich „dünn“ gemacht, aber der Beamte habe aus der Entfernung gesehen, daß Otto „durch Herumschlagen auf der Straße öffentliches Aergernis errent habe“ und er solle ja seinen Widerstand gegen die Staatsgewalt begeben... Ob der Beamte vielleicht Zeit habe, nachzusehen, ob Otto Sand im Auge habe, wurde gefragt. Nein, lautete die Antwort, aber daß sei Beamtenbeleidigung, und wenn er nicht die Schnauze halte, so krieger er noch ein paar reingefiebert... So, sagte Otto, so, na dann... Er sagte noch viel.

Ein Strafmandat folgte. Gerichtliche Entscheidung rüttelte nicht an der Höhe der Strafe. Lediglich die Gerichtskosten kommen hinzu.

Was aber besagt der Vorfall aufs neue mit Nachdruck? Alles Übel kommt vom Weibe!

Nimm Togat gegen Schmerzen gliedscher, rheumatischer und nervöser Art

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 28. Dezember 1927.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and another location. Rows include Thorn, Jordan, Gutm, Graubenz, Kurzebrad, Montauerpipe, Biedel, Ratlau, Jawidoh, Warichou, and Ploct.

Eisbericht der Stromweichsel vom 28. Dezember 1927.

Von der ehem. Landesgrenze (Sajilno) bis Kilom. 23,5 (Gurske) Jungelstreifen in ein Drittel Strombreite. Von hier bis Kilom. 175 (unterhalb Biedel) Eisstand mit Blänken. Unterhalb Kilom. 175 bis Kilom. 196 (Sattkau) schwaches Jungelstreifen in uder Bruchlinie, alsdann bis zur Mündung Bruch- und Jungelstreifen in zwei Drittel Strombreite. Das Eis treibt gut in See ab.

Wieder drei ostpreussische Fischer ertrunken.

Schweres Unglück eines Motorbootes.

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages ereignete sich auf der Höhe von Brückertort ein schweres Unglück. Vier Fischer aus St. Anghren, die mit einem Motorboot zum Fischfang ausgefahren waren, liefen bei Brückertort, etwa 50 Meter vom Strande entfernt, auf das Wrack eines Kohlendampfers auf, so daß das Motorboot manövrierunfähig wurde. Drei Mann der Besatzung, die Fischer Poffedel, Blage und Tobbe sind ertrunken, während die Hilferufe des vierten, des Fischers Groß, der sich am Steven des Bootes festgeklammert hatte, von dem Leuchtturmwächter in Brückertort gehört wurden.

Reitungsmanntschaften aus St. Dirickheim bargen den vierten Mann, halb erstarrt, aber lebend. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht gefunden werden. Während Poffedel verheiratet und Vater mehrerer Kinder war, waren Blage und Tobbe die Ernährer ihrer alten Mütter; auch ihre Mütter blieben vor Jahren auf See.

Banditenstück in Stargard.

Von zwei Banditen überfallen und schwer verletzt.

Am 1. Feiertag, vormittags, begab sich der jüngere Mitinhaber der Schuhwarenfabrik „Peter Kaufmann Söhne“, Albert Kaufmann, aus seiner Privatwohnung in das Büro der Fabrik, um von dort aus zu telefonieren. Als er die Türe zum Büro öffnete, wurde er sofort von zwei Männern überfallen und zu Boden geschlagen, so daß er bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb. Etwa eine halbe Stunde später kam der Kesse des Ueberfallenen mit der Post in das Büro und sah erschrocken den Dattel bewegungslos mit einer tiefen, klaffenden Schädelwunde am Boden liegen. Von den Tätern fehlte jede Spur.

Die sofort aufgenommene Untersuchung hat ergeben, daß die beiden Banditen sich mittels eines Nachschlüssels durch einen Hintereingang in die Fabrik eingeschlichen hatten, wohl in der Annahme, daß sie am Feiertage dort ungestört hätten arbeiten können. Als sie im Büro, wahrscheinlich nach Geld und Wertpapieren, suchten, wurden sie überrascht. Um ihrer Verhaftung zu entgehen, schlugen sie in unmenschlicher Weise auf den Eintretenden ein.

Der Ueberfallene wurde sofort in das Elisabethkrankenhaus eingeliefert. Dort wurde festgestellt, daß er, außer der schon genannten lebensgefährlichen Schädelverletzung, noch fünf weitere Wunden mit einem schweren, eisernen Gegenstand erhalten hat. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Stahlhelmblutat am Heiligabend.

Wie aus Kallies (Pomm.) gemeldet wird, kam es dort am Heiligabend zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der Arbeiter Blum, der auf der Fabrik arbeitete und beim Herbergswirt Lohre in Ross und Logis war, von dem Stahlhelmer Kollbrecht durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde. Zwei weitere Beteiligte erlitten leichte Hiebverletzungen.

Blum war mit zwei Arbeitskollegen im Café Hedland eingekerkert, um zu musizieren. Dabei kam es aus noch nicht aufgeklärter Ursache zu Kellereien mit einigen Bürgerknechten. Als Blum und seine beiden Freunde bald darauf im Begriff waren, das Café zu verlassen, brachen die anderen vor dem Lokal ohne ersichtliche Veranlassung erneut Streit vom Zaun. Es entwickelte sich ein schweres Handgemenge. Im Verlaufe der Schlägerei geriet der Jungstahlhelmer Kollbrecht derart in Wut, daß er einen Revolver herausriß und blindlings auf seine Gegner schoss. Eine Kugel drang dem Arbeiter Blum in den Bauch und verletzte ihn schwer. Der Getroffene brach sofort blutüberströmt zusammen. Auf das Gejammer des Verletzten eilten jugendliche Arbeiter herbei, die ihn zum Arzt brachten. Er wurde später sterbend ins Dramburger Kreiskrankenhaus eingeliefert. Der Täter behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, er sei mit dem Messer bedroht worden. Dem widerspricht, daß B. vielfach Gewalttätigkeiten begangen hat und daß der Verletzte, als er schon wehrlos am Boden lag, noch geradezu viehisch behandelt worden ist.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(40)

„Bieso rein?“ fragte der Major. „Nun — diese Dame — — diese erzentrische Dame — —“ „Ha! Na, ich kann nur sagen: Sache!“ erklärte herzlos der Major. „Diese Reinheit der Linien, diese Melodie der Bewegung — da muß man sagen: das ist eine Frau!“ „Bei!“ Frau Hejsand hob archaisch die Lippen. „Ob das eine Frau ist!“ „Wenn ich bloß wüßte, was sie heute nachmittag mit dem Stammelaufzug zu lästern hatte, mit diesem sogenannten Dichter aus der Fehlfarbenliste!“ wört der Major ein. „Ich sah die beiden zufällig im Garten. Er stand vor ihr mit verzerrem Gesicht und epileptischen Gebärden, und sie schien ihre ganzen Wasserlinsen spielen zu lassen!“ „Oh!“ Mimi wurde blaß. „Bitte! Also, bitte, was habe ich immer gesagt?“ rief Frau Hejsand. „Diese Frau ist gemeingeistlich. Kaum hat sie Herrn Kapitäl kompromittiert, so geht sie schon wieder auf Raub aus. Das Weib ist eine — eine — eine Circa ist sie!“ „Circa!“ fragte Weibezahl. „Nun ja — jene griechische Göttin, die die Männer in Schweine verwandelt. Meine Herren, hüten Sie sich!“ „Ach so! Nu — unsere Sorge!“ bemerkte Weibezahl. „Und einen Mann hat sie ganz bestimmt nicht. Das ist mir jetzt absolut klar! Wehe dem Unseligen, der ihr in die Fänge gerät. Die wird er nie mehr los! Das ist die geborene Klette!“ „Da kann man sich täuschen!“ bemerkte Weibezahl, leicht beunruhigt. Und da dr. Zwisch des Gedankens Vater ist, setzte er hinzu: „Uebrigens hat sie ganz sicher einen Mann!“ „Nun ja,“ wört von Quist ein. „Frau Hejsand meint natürlich nicht den Mann Hejsand. Es gibt da doch Unterschiede. Einen Saisonfremd — — die kleine Frau schon haben, aber keinen Dauernutzer. So gewissermaßen nen offiziellen Vorstand der ehelichen G. m. b. H. Gatte mit beschränktem Horizont!“ Er lachte dröhnend. „Herr Major, ich bitte Sie“, beschwor die Hejsand, „schonen Sie die unglücklichen Ohren meiner Tochter!“ Und sie sah aus wie ein frummer Selbbrud. Aber die Tochter war von ganz anderen Gedanken erfüllt. „Sie haben also Herrn Fidiel mit der Dame gesehen, Herr Major?“ fragte sie mit schleichem vorgewarntem Lachen der Unterlippe.

Mit dem Auto ins Wasser gestürzt.

5 Meter tief in den Bach.

Auf der Straße von Johanngeorgenstadt nach Schwarzenberg, kurz hinter Erla ereignete sich in der Dienstagnacht ein schweres Autounfall. Der Personenwagen des Kaufmanns Wendler aus Aue drückte in der Kurve ein Brückengeländer ein und stürzte 4 bis 5 Meter tief in einen Bach. Das Auto überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Ein Mann konnte sich durch Abspringen retten und erlitt nur Prellungen. Dagegen hatte der 24 Jahre alte Führer des Wagens, Kurt Wendler, so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf starb. Die übrigen Insassen, Frau Wendler und 4 weitere Herren wurden so schwer verletzt, daß sie zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig sind.

Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich Montag abend an der Stadtgrenze Neufalshaus, wo ein dem Mietautoführer v. Hagen gehörendes Personauto in schneller Fahrt eine 47jährige Ehefrau und deren 14 Jahre alten Sohn überfuhr. Die Frau, die einen schweren Schädelbruch und einen Bruch des Obersehenkeils erlitt, starb kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus. Auch bei dem Sohn, der ebenfalls einen Schädelbruch erlitt, besteht Lebensgefahr. Nach polizeilicher Feststellung ist der Autoführer in rasendem Tempo und ohne Signal gefahren.

Chauffeurselfmord nach einem Zusammenstoß.

Furchbare Folgen eines geringfügigen Unfalls.

Gestern nachmittag stießen in Berlin eine Kraftdroschke und ein Brauerwagen zusammen. Der Insasse des Autos, ein Offizier der Reichswehr, wurde durch Glasplitter leicht verletzt.

Der Chauffeur der Kraftdroschke fuhr mit seinem Wagen nach der Garage, wo er in der Bestürzung über den Unfall — er wußte noch nicht, daß der Offizier nur ganz leichte Verletzungen davongetragen hatte — Selbstmord verübte, indem er sich erhängte.

Ein spanisches Dorf in Flammen. Wie aus Drense gemeldet wird, ist das Dorf Caldas Rodin von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, durch die 32 Häuser zerstört wurden.

Ein Opfer des Erdbebens in Rom. Zu dem Erdbeben in Rom und Umgegend wird ergänzend berichtet, daß ein Geistlicher durch Herabfallen eines Giebelstückes in der Quattrofontane-Strasse so schwer verletzt wurde, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß.

Advertisement for Ewald Vetter's safety razors. It features a central illustration of a safety razor and lists various products with prices. The text includes: 'Garantie Rasier-Messer 750 von 2 an', 'Komplette Rasier-Apparate 750 von 2 an', 'Scheitel, Soling-Stahlwaren-Spezialhaus', 'Tafelbestecke', 'Ewald Vetter', 'Kurt Moritz', 'Danzig, Breitgasse 6', 'Achten Sie genau auf Firma und Hausnummer: Vetter Nachf., Breitgasse 6'.

Revolverchieberei in South Pittsburgh.

Fünf Schußwunden erlitten.

Zwischen einer Anzahl von Schülern der Stadt South-Pittsburgh und des angrenzenden Bezirkes kam es in der Hauptstraße der Stadt zu einem Streit, der in einer Revolverchieberei ansartete. Fünf Schußwunden wurden erlitten und mehrere verwundet.

Am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages wurde ein Gesellschaftsauto aus Peshweiler mit 25 Insassen von jungen Leuten in Lobburg (Oberamt Freudenstadt) mit Steinen beworfen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien, in dessen Verlauf ein 21 Jahre alter Zimmermann aus Peshweiler durch einen Schuß ins Herz getötet und ein Tagelöhner aus Peshweiler durch einen Schuß am linken Oberarm verletzt wurden. Der Täter, ein 23jähriger Schreiner Karl Böcker aus Dietersweiler, ist verhaftet worden.

23 Jahre Kerker für Unterschlagungen

1 600 000 Dinar verurteilt.

Der ehemalige Oberkassierer im jugoslawischen Ministerium des Innern, Simon Stepišić, der 1 600 000 Dinar veruntreut hat, ist nach mehrtägiger Gerichtsverhandlung in Belgrad zu 23 Jahren Kerker verurteilt worden.

Laut einer Berliner Meldung ist der bei dem Wund der Auslandsdeutschen in Berlin beschäftigte Kassierer nach Unterschlagung von Mitgliederbeiträgen in Höhe von etwa 30 000 Mark geflohen. Der Vorstand des Bundes ist nach dem genannten Blatt zur Zeit bemüht, den Fehlbetrag durch freiwillige Spenden seiner Mitglieder zu decken.

Verbrennungstod eines Kindes. Kürzlich hatte sich in Dietersburg bei Parrkirchen in Bayern ein fünfjähriges Kind verbrüht. An der Beerbigung des Kindes hatte auch ein Ehepaar Vogler teilgenommen, dessen kleine Tochter allein zu Hause blieb und keine Puppe auf den Ofen legte. Die Puppe geriet in Brand und auch die Kleider des Kindes jagen Feuer. Das Kind starb an den erlittenen Verletzungen.

Brand auf einem amerikanischen Flugfeld. Auf dem Colling-Flugfeld bei Washington brach in dem großen Lagerhuppen Feuer aus, das beträchtlichen Schaden verursachte. Der Hauptschaden wurde im Ofen des Schuppens angerichtet. Im Westende lagerten Flugzeugerteile im Werte von etwa einer Million Dollars. Verletzt wurde bei dem Brande niemand.

Bergwerksunglück bei Bieneburg. Bei der Berginspektion Bieneburg sind am 24. Dezember zwei Arbeiter dadurch verunglückt, daß sie am Schluß der Schicht nach dem Schließen noch einmal in die Sprengstoffgale hineingingen. Der eine ist nach dem Einatmen der Sprenggase von der Fahrt gestürzt und am 26. Dezember seinen Verletzungen erlegen. Der andere ist nach mehrtägiger Sauerstoffbehandlung gerettet worden.

Bedeutende Stiftung eines argentinischen Gelehrten. Der argentinische Gelehrte Professor Duesada von der Universität in Buenos Aires hat seine große, 80 000 Bände umfassende Bibliothek, darunter viele kostbare Unikta, dem preussischen Staatsministerium zur Aufstellung in Berlin gestiftet. Die Büchersammlung gilt, wie die B. J. selbst, als die beste und wertvollste Bibliothek der ganzen latein-amerikanischen Kultur. Professor Duesada, der als Schüler Kamprechts in Deutschland studiert hat, war während des Krieges der energischste Bekämpfer der alliierten Parteien in Argentinien und hat gleich nach dem Kriege wieder die deutsche Wissenschaft in Argentinien propagiert und selbst mehrere neue Werke ins Spanische überfetzt.

Lucie Kieselhausen gestorben. Die berühmte Tänzerin Lucie Kieselhausen ist Dienstag nachmittag 5 Uhr an den schweren Brandwunden, die sie Montag abend in ihrer Wohnung bei einer Benzinexplosion erlitten hatte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

„Na heftig, wie gesagt!“ von Quist freute sich. „Sollte mich gar nicht wundern, wenn sie nu mal n bisschen mit dem auf'n Bummel geht!“

„Herr Fidiel ist für uns erledigt, Mama!“ sagte Mimi und ihre Augen begannen zu schwimmen. „Kommst du mit?“

Worauf die Damen sich verabschiedeten und in stiller Abgeschiedenheit die Verlobungsgeschenke Fidiel befлагten.

„Was ist denn heute mit Ihnen, Caballero?“, fragte der Major Jacinto. „Sie sitzen schon den ganzen Abend da wie ne mondverschüttete Eibe!“

„Oh — Gedanken“ — erwiderte Jacinto.

„An sie — die ferne Geliebte — he — was?“ bröhte von Quist und erhob sich.

„Durchaus nicht“, log Jacinto, „aber, wissen Sie — um diese Jahreszeit packt mich immer das Heimweh nach meinem schönen Heimatlande. Nach dem bunten, blühenden Traquita mit seinen Steppen, seinen Felsen, seinen Caballeros und seinen Sennoritas, und ich möchte fliegen, fliegen —“

„Fliegen können Sie hier noch“, tat sich der Major jobial. Und plötzlich ernst werdend: „Was ist übrigens schon immer fragen wollte: War Traquita im Kriege neutral?“

„Streng neutral!“ versicherte Jacinto. „Erinnern Sie sich doch, bitte, daß wir Deutschland viele tausend Tonnen gebörtes Rindfleisch geschickt haben!“

„Das nennt er neutral!“ höhnte der Major und schüttelte sich.

Dann ging er, stramm aufgerichtet, in den Speisesaal.

„Unangenehmer Mensch“, sagte Weibezahl hinter ihm her.

„Ich möchte weiten, jetzt belästigt er die reizende Frau Generalkonsul wieder mit seinem strategischen Wert.“

Jacinto lachte. „Sind wir da nicht alle Strategen?“

„Warum?“ fragte Weibezahl.

„Nun — wir stehen doch vor der Aufgabe, eine Festung zu Fall zu bringen!“

„Du wärst der Richtige!“ dachte Weibezahl verächtlich, aber dennoch unbewußt ein wenig erschreckt durch die Zahl der Konsumenten. Na, jedenfalls: auf den Fried mit dem Auto kam niemand.

Es war ein amüsanter Zufall, daß man Jenny zum Nachhause gehen sah in la Gibraltar servierte und daß sie auf diese Weise doch noch zu einer Bekanntschaft mit dieser im A-Pa-Na zu Garmisch leider freigelassenen Lederelei kam. Die glückliche Jugend ihrer zwanzig Jahre hatte, vom lieben Gott höchstselbst so freigebig getropft, rasch den Weg in des Lebens Frühling zurückgefunden, und mit immer zahlreicherer Menge sie sich aus, wie beglückend es sein würde, morgen nach Hause zurückzukehren, tapfere und getriebene Feldin einer Trifabri, die mit all ihren Künsten, Abenteuern, Verweilungen, Hoffnungen und dem ganzen Ende eine lehrreiche Erinnerung fürs Leben bleiben würde. So mußte es wohl Amundsen zumute

gewesen sein, als er aus Nacht und Eis erlöst ward. Wie kam sie gerade auf eine ganz besonders pikante Beitung von Wandel-Crème — Eis, Amundsen? Ja natürlich: in dem Pfirsich à la Gibraltar war und — zum Lachen war es, was für Ideen sich verbinden konnten.

„Gräßliche gestatten?“ Mit knapper Verbeugung war der Major an Jennys Tisch getreten, zugleich Ritter und Troubadour.

„Boh!“ — da kommt schon wieder einer, dachte Jenny, und sie nahm sich vor, den von Quist ein bisschen auf's Eis zu führen. Sie lachte mit blühenden Zähnen. Das Eis ward sie schenbar nicht mehr los.

„Bitte, Herr Major!“ Jenny sah den rauhen Reden strahlend an und nahm ihr Täschchen vom Stuhl, um ihm Platz zu machen.

„Sei lobenbeneden Dank!“ schwerenderte von Quist und setzte sich. Dann zog er ein Buch aus der Tasche und reichte es Jenny mit beschönigtem Stolz. „Darf ich mir erlauben, Ihnen zur Erinnerung an unbergeliche Stunden dieses Wert zu bezuhieren!“

Jenny nahm das Buch, das in seinem grauen Umschlag wie eine statische Broschüre aussah. „Warum das dritte Bataillon 865. Ref.-Inf.-Regts. in der zweiten Marneeschlacht nicht eingesetzt wurde? Von Major a. D. von Quist, Ritter hoher Orden. Ist sie erstaunt. „Das ist von Ihnen?“

„Aberdings, meine Gräßige“, gestand der Major mit dem ruhigen Selbstbewußtsein des Autors.

„Ein Kriegsroman?“

„Roman?“ von Quist war peinlich berührt. „Ne, im Gegenteil lauterste Wahrheit. Interessant, sage ich Ihnen, sehr interessant!“

„Vielen Dank jedenfalls!“ sagte Jenny und wollte das Buch beiseite legen. Aber der Major hat: „Lesen Sie die Widmung an Sie!“

„Eine Widmung?“ Jenny schlug den Deckel auf und las: „Der verehrten Frau Generalkonsul mit einem respektvollen Kuß auf die zarte Hand von rauhen Lippen! Quist, Major a. D., Adlersgreif, Sommer!“

„Vielen Dank, Herr Major.“ Jenny war verlegen. „Ich weiß gar nicht, wie ich dazu komme. Das ist doch sicher ein berühmtes Wert!“

„In gewisser Beziehung — ja — ich leugne nicht — es ist ein schönungsloses Buch!“ entgegnete ebern der Verfasser.

„Sie hätten es doch aber verkaufen können. Denn ob ich's verführe — eigentlich ist's schade drum!“

„Für eine schöne und begehrenswerte Frau ist mir nichts zu schade. Das werde ich Ihnen noch beweisen.“

„Wie denn?“

(Fortsetzung folgt.)

Von „Natur und Liebe“ zum „Gauch“.

Die neuen Filme in Berlin.

Die Woche vor Weihnachten brachte eine auch für Berlin ungewöhnliche Hochflut von Uraufführungen. Es gab eine Menge recht achtbarer Filme, aber im allgemeinen schien es, als wolle man im alten Jahr noch schnell mit dem Vorrat anfrämen und Platz für neue — hoffentlich bessere — Filme machen.

Die Ufa hat einen Kulturfilm: „Natur und Liebe“ herausgebracht. Er würde ein Prachtwerk sein, wenn man sich dann entschließen könnte, eine Reihe von Szenen herauszuschneiden, in denen Menschen von heute ihre Urverfahren zu spielen haben. Aber dennoch ist der Film eine Tat. Die treibenden Kräfte in der Natur seit den Urzeiten sollen klariert werden. Ein wahrheitsvoller Reigen zieht vorüber: Weinbergschnecken in zarterer Kofung, schwebelnde Tauben, gelbe Fische, samenprübender Meerisgal, Fische, Käse, Käfer. Zusammengehalten durch das Thema, Natur, Hunger, Liebe in der Entwicklung zum Menschen. Man gewahrt der Liebe Paß und Leib bei Mensch und Tier. Die körperliche Verwandtschaft zwischen Tier und Mensch wird durch Bilder dokumentiert. Das Kapitel Affe und Mensch wird durch zahlreiche Aufnahmen von Menschenaffen — darunter solche von einem Gorilla, diesem großen Menschenaffen — erläutert. So weit ist alles vorzüglich, dann aber setzt die Wassertrabe ein. Man sieht nichts wie gestellte Bilder allerorts; darin sind die Menschen zur Steinzeit derartig sentimental verkleidet, wie es nur irgend deutsche Filmprinzessinnen und amerikanische Filmmillionärinnen von heute zu sein beliebt. Und wenn dann noch ein Bär, der, falls er ein tierisches Wesen sein sollte, sicher auf Wandergerwerbeseiten von Jahrmarkt zu Jahrmarkt reist, als Urbär auftritt und von einem waffenlosen, mageren Filmstatisten besetzt wird, so wirken diese Vorgänge einfach lächerlich. Hier müßte eine kluge Hand schneiden. Der Film würde zwar dann nicht mehr abendfüllend, aber dafür ein bedeutungsvolles Ereignis sein.

Ein durchschnitlicher Publikumsfilm hat die Verfilmung von Ludwig Wolffs Roman: „Zwei unter dem Himmel“ abgegeben. Das Uebliche erscheint in neuer Gewandung. Allerdings wird der gerühmte Ablauf des Films an einer Stelle unterbrochen. La Noche taucht auf, die Zwangsbürgerei französischer Justiz. Arme Schächer, auf dem Kopf die Sträflingsmütze, tockeln aus dem Gefängnis, getrieben wie Schlachtvieh von Soldaten mit blankem Bajonett. Eine sinnlose Brutalität liegt in diesem Vorgang. Eine Ueberheißung der Staatsraison, die den Defäkterten entzückt, ihn schuldig werden läßt, um ihn dann den letzten Tritt zu versehen. In dieser kleinen Szene erhebt sich der Film über den selbstgezeichneten Rahmen. Er wird zum Ankläger eines unmenschlichen Systems. Aber das ist alles. Die Handlung springt hin und her: Von Berlin nach Monte Carlo und umgekehrt. Die eine einzige, wirklich große Szene hebt den Film nicht aus der Niveaulosigkeit der deutschen Produktion heraus. Er ist im Grunde wie die andern: Im ganzen indistinkabel.

Ludwig Berger, der bekannte Regisseur, hat seinen guten Namen unnötig mit der „Königin Luise“ aufs Spiel gesetzt. Was soll die Verfilmung dieses Stoffes? Das Leben der Königin Luise weiß doch wirklich nicht die geringsten dramatischen Momente auf, die allein eine filmische Gestaltung rechtfertigen könnten. Sie war eine Frau ohne besondere Bedeutung. Nichts weiß man von ihr, als daß sie einmal eine Unterredung mit Napoleon gehabt hat. Außerdem soll sie eine liebenswürdige und charmante Dame gewesen sein. Aber deswegen einen Film in zwei Teilen? Es ist schade um Berger, daß er seinen Namen belächelt hat, indem er ganz plöcklich an schwarze rote Inzinken appelliert. Die große Mäße wird mit Recht diesen Film abtun, was der Gesinnung nach verdientermaßen geschieht. Künstlich genommen, hat er Niveau. Der Regisseur Karl Grune hat, da der Stoff filmisch unwirksam ist, sich hauptsächlich um die Bildwirkung bemüht. Es sind ihm Nachtbilder von feinstem malerischen Reiz gelungen. Madu Christians spielt die Königin, ohne süßlich oder madonnenhaft zu werden. Sie ist ein ausgefallenes, liebenswerthes Kind. Wiemann, der Kronprinz, herb, edel, ungelent, mit dem goldenen Bergen in der rauhen Schale. Sehr eindringlich sind die Nebenrollen gestaltet. Also künstlerisch hat der Film seine Werte. Doch stecken wir heute zu sehr in politischen Auseinandersetzungen, um einen „politischen“ Film nur künstlerisch betrachten zu können. Ein abschließendes Urteil wird erst der zweite Teil ermöglichen.

Das Regisseurpaar F. und E. Fleck entwickelt eine ungeheure Betriebsamkeit. Film auf Film bringen die beiden heraus. Nun ist ihnen die Operette „Der Bettelstudent“ zum Opfer gefallen. Sie haben daraus einen ganz gut gearbeiteten Durchschnittsfilm gemacht. Eine Menge guter Schauspieler bemühen sich darum. An erster Stelle verdient, der ganz un sentimental und lebensfröhlich ist. Selten war er so frisch und natürlich. In denselben Bahnen wandelt Maria Paudler, während Junkermann und Ida Wäst mit wirklicher Komik den Oberst Ollendorf und die Gräfin Arwallka gestalten.

Auch Reinhold Schünzel hat wieder einen Film gemacht: „Guter Mond, du gehst so stille.“ Er ist sein eigener Regisseur und hat sich dabei etwas zu sehr in den Vordergrund geschoben. Das Tempo hat dadurch gelitten. Im übrigen sind ulkige Einfälle von ihm ganz lustig verwendet worden.

Der Schöpfer der bekannten Sportfilme: „Die Wunder des Schneeschuhs“ und „Der heilige Berg“ hat sein neuestes Werk: „Der große Sprung“ der Deffektivität vorgeführt. Die Werke von Dr. Arnold Frank müssen mit einem besonderen Wertmaßstab gemessen werden. Leider hat Frank, um einen Rahmen für die Landstapfen und sportlichen Leistungen zu schaffen, eine Liebesgeschichte erfunden, die hart den Klisché freist. Man verzehrt ihn aber gern diese Geschmacklosigkeit, da man sonst seine Leistung freudig besäßen kann. Die Hauptrolle spielt Leni Riefenstahl, Dr. Franks große Entdeckung für den Film. Ihr Gesicht ist photographisch so gut zu erfassen, wie kaum ein zweites, hinzu kommt ihr geschmeidiger, wunderbar durchtrainierter Körper. Und ein solches Menschenkind kann man in eine solche Vergandtschaft stellen. Louis Trenker spielt den hiebenden, bodenständigen Bauernburtschen. Hans Schneberger, der Meisterkäufer, führt die ulkige Figur des Michael Treubers zum Siege, da er, indem er sie spielt, Leistung an Leistung reiht. Paul Graeb stellt wieder eine seiner berühmten Berliner Typen hin. Der ganze Film ist technisch vollendet. Alles ist gleich vorzüglich erfasst, die Banalität in ihrem Stimmungsauber und der Ekstase, der hier wirklich mit frohbewegtem Leben gleichbedeutend ist. Dr. Frank versteht es, aus sich heraus lustig zu sein. So kommt es in diesem Film zu köstlichen, unvergesslichen Szenen.

Ein Film, der in seiner Art „Kunst“ ist, ist „Der Gauch“ mit Douglas Fairbanks. In einem Einleitungsstück wird gesagt, daß sich heute die Cowboys der sub-amerikanischen Steppe diese Geschichte an ihren Lagerfeuern erzählen. Was wohl auf gut deutsch heißen soll, was man es mit der Logik der einzelnen Vorgänge nicht genauer nehmen möchte als die Gauchos es mit Dichtung und der Wahrheit. Die Hauptrolle ist, daß Doug seine Rolle hat, in der er sich wieder als der graziöseste und charmanteste aller Filmkünstler produzieren kann. Es ist kein richtiger Gauch, der harmlos mit den Vassos seine Rinderherde bezieht, sondern der Chef einer hundertköpfigen Bande, die ausgelebte Gerechtigkeit übt, indem sie den Reichen das Geld wegnimmt und es teils den Armen gibt, teils für sich behält. Und dieser Gauch befreit einen heiligen Wallfahrtsort von den Truppen eines finsternen Diktators, der gern die Goldminen sein eigen nennen möchte. Dazwischen geschehen allerlei abenteuerliche Dinge. Es gibt nun aber in diesem Film noch etwas, was bisher in keinem Fairbanks-Film zu finden war: nämlich Frömmigkeit. Fairbanks wird von einem Ausfahnen angeleitet und durch ein Wunder geheilt. Eine Frau mit Madonnenflecken und unbeweglich verklärt inwendig betet für ihn und ein weißhaariger Vater predigt Moral und zitiert Bibelverse. Das ist echt amerikanisch. Kein Deutscher würde den Mut besitzen, eine blutige Räuberpistole mit Religion zu vermengen. Aber schließlich ist ein jeder Fairbanks-Film nur ein Märchen, ein Stück Romantik im Maschinenzeitalter, farbig, pennend, abenteuerlich. Hier im „Gauch“ erscheinen die Farben etwas matter, das Tempo ist ruhiger, die Abenteuer häufen sich nicht. Es fehlt das große Finale. Dieser Film erreicht nicht den „Dieb von Bagdad“ oder den „Mann mit der Peitsche“, auch wenn er dank Fairbanks immerhin besser unterhält als eine ernst aufgelegene gesellschaftliche Affäre.

Das Recht der Mutter.

Passage-Theater.

Wiederum wird dem Publikum ein Film vorgeführt, der angeblich soziale Tendenzen behandelt. Man muß an diese Filme, die einen Ausschnitt aus den heutigen sozialen Verhältnissen zeigen wollen, selbstverständlich einen ganz besonderen Maßstab legen. Die Handlung ist mit der Wirklichkeit in keinen Einklang zu bringen. Eine abgebaute Arbeiterin wird aus Not gezwungen, ihr Kind in das Haus eines kinderlosen Bankier-Ehepaares zu geben. Die reiche Frau, die das Kind liebgehabt hat, weigert sich am Weihnachtabend, der Mutter ihr Kind zurückzugeben. Zunächst Komplikationen, dann Versöhnung zwischen der richtigen und der Adoptivmutter. Es ist bedauerlich, daß ein an sich dankbarer Stoff durch üble Sentimentalitäten und Unwahrscheinlichkeiten zu einem völlig schiefen Bild geworden ist. Um diesen Stoff bemühen sich mit Erfolg erstklassige Schauspieler. In den drei weiblichen Hauptrollen zeichnen sich Erna Morena, Malv Delzsch und Eliza la Porta aus, daneben Walter Schejbal als guter Sohn aus reichem, aber anständigem Hause. Dazu gibt es eine Abhandlung über die „Sauen einer Künstlerin“.

Cecil de Mille verfilmt die Götter. Der Kampf der Römer mit den Göttern soll den Stoff zu Cecil B. de Milles nächsten Großfilm abgeben.

Die Filmzensur in Polen wurde bisher nur vom Ministerium des Inneren ausgeübt. Auf Antrag des Unterrichtsministers wird nun auch dieses in der Filmzensur vertreten sein, und zwar durch Dr. Mikulowski und fünf andere Beamte des Unterrichtsministeriums. Jedes der fünf Departements des Unterrichtsministeriums ernendet einen Beamten in die Filmzensurbehörde, die dadurch in den Stand gesetzt werden soll, zu prüfen ob die Filme auch für Jugendliche freigegeben werden können.

Haben Sie schon mal...?

eine Frau abgeknutscht, während ihr Mann dabei saß?

Von Wolfgang Zilger.

Der junge, sympathische Schauspieler, der in dem neuen Deuts-Film „Therese Raquin“ eine Hauptrolle spielt, plaudert folgendermaßen über seine Rolle:

Sind Sie schon mal im November, als Gelehrter verkleidet mit Hornbrille, Schlapphut und Gehrock in einen Gebirgssee mit Schneewasserzufuhr vom Boot aus abtastlich ins Wasser gefallen? Nein? Aber ich! Ja, mein Verehrter, ich bin ein Filmkünstler und erlebe deshalb Situationen von geheimstem Reiz, die Ihnen zum Teil wohl auf ewig versagt bleiben. Ach, wie oft seit meiner fernsten Kindheit schon, hat mich so beim Anblick eines tiefen, eiligen, schaurig bunten Gewässers der Wunsch beschlichen: Wenn du dich jetzt angezogen, wie du bist, hier hineinschlumpfen ließe! Ich kann Ihnen sagen: nur die Angst vor Schlägen auf meinen dann wahrscheinlich nassen Körper konnte mich manchmal davon zurückhalten.

Jetzt hat mir das Schicksal unverhofft in der Gestalt eines Jbioten (weil er nämlich ins Wasser fällt) dieses Glück in den Schoß geworfen. Ein richtiger Wasserfuchs in Kleibern, in eisigen, schaurig bunten Gewässern, sogar mit Hornbrille, was ich nicht einmal zu hoffen gewagt hatte, mit nachfolgender Augenentzündung, ist mir beschieden worden. Wie oft hatte ich mir ausgemalt, wie ich matt und leidend, vom Fieber geschüttelt in verkommenem Helmenut mit tränenselbem Blick krank und doch vom Leiden verschönt die letzten unverstandenen Atemzüge von mir gab.

Und jetzt sollte mir dies alles erfüllt werden (ich hatte allerdings nicht an die feuchten Hotelbetten gerade im Salzammergut gedacht — nein, ich hatte eigentlich mehr die Abtastung gehabt, bei mir zu Hause dahinschlafen). O, dieser Beruf kann sehr schön sein, sehr schön sogar. Oder sind Sie vielleicht schon mal andauernd von einer schönen Frau abgeknutscht worden, während deren Gatte ganz freundlich lächelnd daneben saß, weil ihn sonst die ganze vereinte Kollegenchaft ausgeguckt hätte? Oder haben Sie vielleicht schon mal von einem besseren Herrn dauernd Ohrfeigen bekommen, wie ich im Film, ohne daß Ihnen daraus die Verpflichtung erwachsen wäre, ihm a tempo eine wiederzugeben mit nachfolgender Kellerei (wo Sie nach Lage der Dinge noch obenbreiten mächtige Dreiecke bezogen hätten)?

Nein, so außergewöhnlich ist das Leben nicht. Die Kunst ist es, die diese Dinge aus dem Alltag hervorhebt, um sie mit ihrem Schimmer goldig zu vergolden (wenn man so sagen könnte).

Ja, die Kunst ist nicht das Leben; sondern die Kunst ist das Leben, wie es sein sollte, wenn es das könnte. Aber es kann es nicht.

Kinder im Film.

Strenge Bestimmungen in Deutschland — vorbildliche Vorkehrungen in Amerika.

Immer mehr wird von einer geschäftstüchtigen Filmindustrie darauf hingearbeitet, auch die Kleinen und Kleinsten den Zwecken des Films nutzbar zu machen. Gerade in der letzten Zeit ist die Debatte über die Betätigung des Kindes als „Filmschauspieler“ erneut lebendig geworden. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß das Filmpublikum von der erfrischenden Art einer Horde echter, rechter „Jugendlinge“ im Film begeistert ist und ein „goldiges Baby“ auf der Leinwand in den verängstigten Situationen des Bürgerbergs entzückt, so darf doch nicht vergessen werden, daß die ganze Filmarbeit, die schädlichen Einflüsse der Nervenstärkerer usw. viele schweren Gefahren für die kleinen Darsteller bergen. Den Filmproduzenten erwächst daraus eine besondere große Verantwortung.

Auf Grund der in Deutschland geltenden Bestimmungen dürfen Kinder, die das dritte Lebensjahr noch nicht überschritten haben, beim Filmaufnahmen überhaupt nicht mitwirken. Nach diesem Alter bis zum Ablauf der allgemeinen Schulpflicht ist jeweils eine polizeiliche Erlaubnis erforderlich. Jedes Kind unterliegt einer sehr strengen Prüfung. Zunächst wird die Erlaubnis davon abhängig gemacht, ob eine schädliche Einwirkung auf das Kind in stiltiger, geistiger und gesundheitlicher Beziehung oder eine Ueberreizung seiner Phantasie durch den Inhalt der Szenen, in denen es mitwirkt, zu befürchten ist. Sodann bestehen Alterverordnungen, die das Recht betreffen, und die das Vorhandensein geeigneter Umkleieräume, das Verbot des Zutritts von Erwachsenen, die keine Familienangehörigen sind, Trennung der Garberoben nach Geschlechtern und anderes fordern.

Ganz vorbildlich sind in Amerika die Vorkehrungen für die Mitwirkung von Kindern bei Spielfilmaufnahmen getroffen worden. Amerika hat deshalb auch die meisten und besten Kinderfilme zu verzeichnen. Im vergangenen Jahre wurden in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 1888 Kinder, und zwar 2625 Knaben und 1861 Mädchen in den Filmateliers beschäftigt. Im allgemeinen kam dabei natürlich nur eine vorübergehende Mitwirkung in Betracht. Mit richtigem „Kontrakt“ waren nur 28 Kinder, und zwar 14 Knaben und 9 Mädchen, engagiert. Interessant sind nun die Einrichtungen, die man in den amerikanischen Ateliers trifft, um besonders die schulpflichtigen Kinder, von denen im letzten Jahre 2045 beschäftigt waren, nicht in der Teilnahme am Unterricht zu stören. Die Arbeitszeit wird von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags festgesetzt. Darunter befinden sich eine Stunde Erholungs- und drei Stunden Schulunterricht. Dieser Unterricht, der ja nicht in der Schule selbst gegeben werden kann, wird jeweils in den betreffenden Filmateliers erteilt. Die größeren Studios besitzen heute alle ihre eigene kleine „Schule“ mit besonderen Lehrerinnen und einer geräumigen Turnhalle.

Die „Araucane“ wird in Polen uraufgeführt. Hanns Heinz Ewers begibt sich demnächst nach Polen, wo die Uraufführung seiner verfilmten „Araucane“ stattfinden wird. Bei seiner vorjährigen Reise nach Polen fand Ewers in der polnischen Öffentlichkeit wie in den literarischen Kreisen eine sehr inwatkliche Aufnahme.

Pornographische Filme in Paris. In einer Vorstadt von Paris wurde ein Kino polizeilich aufgehoben, welches pornographische Bildstreifen schlammiger Art vor geladenen Gästen zeigte, die pro Film Lage und schreibe 100 Frank zu zahlen hatten und auch zahlten. In der Regel wurden zwölf Filme zu je 100 Franken pro Abend vorgeführt, und der obligate Champagner obendrein zum Spottpreis von nur 200 Franken pro Flasche verkauft. Sechs solcher Filme sind polizeilich beschlagnahmt worden, ebenso der Projektionsapparat und die Direktorin, eine 36-jährige Frau, mußte den Laden schließen.

Die „See-Schlacht“ in der Nacht.

Die russische Filmgesellschaft Wuffu, die den Film „Himmels Wiggins“ dreht, verankastelt für diesen Film die ersten in der Union der S. S. R. Nachtaufnahmen einer großen Seeschlacht. Die Szenen wurden auf dem Schwarzen Meer unweit von Odesa gedreht und endeten mit der Versenkung eines großen Transportdampfers mit Truppen. Die Aufnahmen wurden, wie der „Filmkurier“ berichtet, ungeachtet des starken Seeganges, in voller Ordnung durchgeführt. Die Hauptrolle in diesem Film spielt einer der begabtesten ukrainischen Filmschauspieler A. Butschma.

Ein neuer Film Dr. Franks. Dr. Arnold Frank, der Regisseur des eben mit großem Erfolg uraufgeführten „Großen Sprung“, begibt sich dieser Tage nach St. Moritz, um im Auftrage der Ufa Aufnahmen von der Olympiade für einen Abend füllenden handlungslosen Sportfilm zu machen.

Henny Porten ist mit den Aufnahmen zu ihrem neuesten Film, der nunmehr endgültig den Titel „Liebe und Diebe“ führt (ursprünglich „Die Hotelratte“) fertig.

Dr. Robert Wiene beginnt mit den Aufnahmen des neuen Damita-Films „Die Frau auf der Folter“, dem ein englisches Sensationsstück zugrunde liegt. Im Anschluß daran beginnen die Aufnahmen zu „Baut Nr. 68“, einer Verfilmung des Romans von Peter Bant.

Deutsch-polnischer Streit um einen Filmtitel. Die deutsche Firma Bruckmann & Co. hat vor nicht allzu langer Zeit das Verfilmungsrecht des Stückes „Le Tombeau sous l'Arc de Triomphe“ von Paul Reynal erworben. Die genannte Firma ersucht nunmehr die polnische „Starfilm“-Gesellschaft, die den Film „Das Graubal des unbekanntem Soldaten“ nach dem Buch von Andrzej Strug dreht, mit Rücksicht auf den erfolgten Erwerb des Reynalschen Werkes den Titel dieses Films zu ändern.

Querschnitt durch die Woche.

Die Tage um Weihnachten herum brachten wenig zu Sehe, einzig zur Freude, da die Programmgestaltung erheblich von der in der zuletzt besprochenen Woche abwich.

Drei Berliner Sänger gestiegen in je einer Abendveranstaltung. Am Gedächtnisvollsten die Lieberkühne von Prof. A. Geh, dessen dunkler, voluminöser Bariton wieder von Schubert, Brahms, Franz und Wolf in der ihnen würdigen Art zu Gehör bringt. In einer bunten Abendunterhaltung führt man Max Kuttner in der Hauptsache Schlagerlieder hübsch vorzutragen, während am dritten Abend sein beliebter Rundfunkkollege Franz Baumann im ersten Teil seines Programms beweist, daß ihm auch wieder ersten Ranges durchaus liegen. Bemerkenswert zwei Frauen, deren eine, Lily Horst, mit literarischen Vorträgen, deren andere, Olga Romanova, mit einigen russischen Liedern aufwartet.

In den stärksten Darbietungen, denen das Weihnachtswort zugrundegelegt ist, gehört keinesfalls D. Falkenberg's „Deutsches Weihnachtsspiel“, das allzu primitiv anmutet, um interessanter zu können. Von größerer Wirkung dagegen die Weihnachtsskizzen am heiligen Abend, vermittelt von Ottenborski, der das Weihnachtsevangelium klangschön spricht, von einem Posannenchor, der Sängerin G. Wonsa-Wrahl und der Funkkapelle. Danzig sendet am ersten Festtage Angenrührendes vergessene Komödie „Heimgang" unter Mitwirkung von Künstlern des Stadttheaters. Mit besonderer Auszeichnung sprechen J. von Weber und G. Brädel. Hildegard Friebe gestaltet ihre Rolle zu hart und zu wenig schmeiglich, wodurch sie unangenehm wird. Die übrigen tragen mehr oder weniger dazu bei, das mit Patina reichlich bedeckte Stück Ehrenwert zu machen. Im übrigen auffallend gute Funktulisten (Jahrmärkte), für die Otto Norman sorgte. Die eindrucksvollste Weihnachtsskizze aus Danzig: Die Stappf-Weimar spricht mit allen ihren vielen Vorzügen Dichtungen und Legenden unter dem schönen Motto: „Die reinen Herzen sind“. Gymnastikvoll der Psalm 148, ergreifend schließt Rilke's legendarische Gedichte. Unsere Funktionen mag es sich angelegen sein lassen, die vortreffliche Sprecherin baldigt wieder zu verpflichten!

Natürlich nehmen auch an den Nachmittagen und den Festvormittagen weihnachtliche Veranstaltungen einen breiten Raum ein. Vor allem gelang in jeder Hinsicht das Spiel für Kinder „Herr! Welle Tausendmillion!" von Alfred Hets. Ein Stück, das im Gegensatz zu dem in unserem Theater jedes Kind unserer Zeit herzlich erfreuen kann. Michael Pichon in der Rolle des Petrus gab guten Humor. Daß Dr. Rossbacher über Gesundheitsbedingungen an den Festtagen und ihre Verhütung sprach, war recht angebracht, wenn auch viel Neues eigentlich nicht zu hören war.

Unter den sonstigen Darbietungen ragte bei weitem die zweite Stunde jenes Spluss hervor, der die Entwicklung des Klaviertrios aufzeigt. Ausgezeichnet in ihrer Klarheit Hugo Socnik's vermittelnde Worte, die das anschließende von E. Mertins, M. Wolfstal und J. Hannemann wunderbar gespielt Erio Es-Dur op. 100 von Schubert als das vollendetste bezeichnen. Einen kurzen Vortrag über Hauptmanns „Till Eulenspiegel“, das epische Vermächtnis des Dichters an das deutsche Volk, hält Dr. E. A. Fischer, wobei Hauptmann von allen seinen dichterischen Seiten beleuchtet wird. Aus dem Leben der Blinden erzählt Paul Roman ein einiges in dankenswerter Weise. Von besonderem Interesse sind schließlich die Ausführungen des Architekten O. Schick über das Bauhandwerk. Man sollte unbedingt ähnliche Vorträge über Berufsberatung bringen! E. A. S.

Ein versinkender Sender.

Der neue dänische Großsender Kalundborg scheint sich allmählich zu einem Schmerzenskind des dänischen Rundfunks heranzubilden zu wollen, nachdem er anfangs in aller Welt Anerkennung über seine Lautstärke und Klangreinheit gefunden hatte. Vor einiger Zeit traten Störungen auf, deren Ursache man lange nicht ermitteln konnte, bis man sie schließlich im Steuerfenster fand und jetzt wieder beseitigt hat. Aber schon droht eine neue „Gefahr“. Die Landzunge der Insel Gisselförde, auf der der Sender errichtet ist, versinkt allmählich im Meer.

Wohin geht die deutsche Musik?

Ein Schönberg-Interview in Paris.

Arnold Schönberg, der Vertreter der modernen musikalischen Richtung, dessen Melodram „Pierrot Lunaire" soeben mit großem Erfolge in Paris aufgeführt wurde, ist von einem Redakteur der Theaterzeitung „Comœdia" interviewt worden. Ich traf Schönberg im Vorzimmer an der Seite seiner amantigen, blonden Gattin, umgeben von einer großen Zahl von Verehrern und Verehrerinnen. Bei der Begrüßung sagte er mir, er habe im Gymnasium Französisch gelernt mit dem Erfolg, daß er nicht ein Wort sprechen könne. Aber wenn er es auch nicht sprechen könne, so versteht er es doch ziemlich gut.

Auf meine Frage nach seinen neuen Plänen wurde mir die Antwort: „Ich arbeite seit langer Zeit an der Bühnenmusik eines Dramas, dessen Titel ich aber geheimhalten muß. Ich denke nicht, daß es vor einigen Jahren aufgeführt werden wird. Dann schreibe ich zur Zeit Variationen für Orchester, und endlich frage ich mich mit dem Gedanken, ein Volkslied zu schreiben, das, wie ich hoffe, von Kreisler in die Öffentlichkeit eingeführt werden wird. Ich möchte hier der Musik für Violine eine neue Anregung geben. Meine Musikanten benütze ich dazu, ein Buch ausarbeiten, in dem ich meine Gedanken über Musik klarlegen will. Es soll den Titel führen: „Von der Vogt im Aufbau der Musik".

„Sollen Sie mir etwas über die deutsche Musik, ihre Entwicklung und ihre Beziehungen zu der französischen Musik mitteilen?" — Meine Frage letzte Schönberg offenbar in Verlegenheit, denn er drehte nervös seinen Oberlippen. Eine junge Frau hilft ihm aus der Verlegenheit, indem sie ihm einen Zettel mit Noten reicht. Der Schöpfer des „Pierrot Lunaire" lächelt ironisch, nimmt ein Stück Torte vom Teller und antwortet mir, während er die Torte zum Munde führt: „Lassen Sie mich einen Augenblick darüber nachdenken." Der Augen scheint vortrefflich zu sein, und Arnold Schönberg wird darüber mit seinen Gedanken nicht fertig. Endlich lächelt er den Zettel zurück und wendet sich mit den Worten an mich: „Die Entwicklung der deutschen Musik und die der französischen gehen meines Erachtens parallel. Beide wenden sich gegen das „Falsch", das vor zwanzig Jahren in einer Blüte stand."

„Das Falsch und die Romantik" unterbrach ich ihn. „Nein", war seine Antwort, die Romantik existiert nicht mehr. Wenn man sich dieses Wortes nicht bedient, so tut man unrecht, denn es ist nicht nichts dahinter. Ich betone, das „Falsch", das heißt die Großsprecher der vorangegangenen Zeit, dieser Musik, die sich durch die Götter, die sie

Der eine der Antennenmasten steht nur noch 100 Meter vom Wasser entfernt. Neue Messungen haben ergeben, daß in den letzten 60 Jahren die Landzunge auf etwa 100 Meter Länge im Meer versunken ist. In weiteren 60 Jahren versinkt bestimmt einer der Antennenmasten ebenfalls in der Ostsee, und man gerät sich bereits heute den Kopf darüber, was aus Kalundborg Ende des 20. Jahrhunderts werden soll. Denn solange wird es vermutlich dauern, bis eine wirkliche Gefahr für den Sender besteht.

Lüde des Objekts.

Während der Uebertragung von Tanzmusik über Dabentru war kürzlich an einem Abend zu beobachten, daß die Musikkapelle mitten im Stück plötzlich abbrach und die Musiker sich laut und zwanglos miteinander unterhielten, lachten usw. Erst einige Minuten später verlor die Unterhaltung und die Musik setzte ordnungsmäßig wieder ein.

Diese für die Hörer durchaus neuartige Beobachtung hatte eine sehr natürliche Ursache. Die rote Lampe im Besprechungsraum, die für gewöhnlich zeigt, daß das Mikrophon eingeschaltet ist, und die für alle Anwesenden die Mahnung „Ruhe, — es wird gesendet!" ausdrückt, war aus irgendeinem Grunde von selbst erloschen. Die Musiker glaubten natürlich, das Mikrophon sei nicht in Ordnung und abgeschaltet, weil die Lampe nicht brannte und gönnten sich eine vernünftige Pause. Der Irrtum wurde erst bemerkt und abgestellt, als der Abhörbeamte das Lachen und die Unterhaltung vernahm.

Rundfunkübertragungen von und nach dem Auslande. Im Oktober haben in Warschau zwischen Vertretern der Telegraphenverwaltungen und des Rundfunks von Deutschland, Oesterreich, Polen und der Tschechoslowakei Verhandlungen über die Frage der Uebertragung von Spitzenleistungen der Rundfunkprogramme auf dem Drahtwege zwischen den vier Ländern stattgefunden. Mit den Versuchen wird demnächst begonnen werden.

Zwei neue Rundfunksender im Rheinland. Am 15. Dezember wurden der Kölner und der Aachener Rundfunksender eröffnet. Der Kölner Sender hat die Welle 288, die bisher von Dortmund benützt wurde.

Der Kölner Sender hat seine Versuche beendet und soll seine Tätigkeit in den nächsten Tagen aufnehmen. Dann wird der Dortmundsender zum Stillstand kommen.

Europas größter Sender fertig. Der neue Deutschland-Sender in Jeesen bei Königswusterhausen ist jetzt fertiggestellt und man ist bereits damit beschäftigt, den Sender abzustimmen. Nach Beendigung dieser Arbeit soll sofort der Probebetrieb aufgenommen werden. Dieser Sender wird mit einer Abstrahlung von 100 Kilowatt der größte Rundfunksender Europas sein und soll auf der hohen Welle von Königswusterhausen arbeiten.

Programm am Mittwoch.

16: Ausgewählte Kapitel aus der wissenschaftlichen Photographie (2. Teil): Kann ein Objekt naturgetreu abgebildet werden. Dr. Richard Schmidt. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. Gesangsbelegungen. Gertrude Joachim, Max Lehmer. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte, Berliner Schlachtviehnotierungen. — 19: Danzig: Stunden um Weihnachten! Poesie und Prosa in Plattdeutsch mit der Weihnachtsgeschichte „De Glome": Dichtung und Vortrag von Herbert Selke. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. — 20.10: Weiterbericht. — 20.15: Sendeplatzbühne. „Einmal ist keinmal." Komödie in drei Akten von Fritz Rad. Sendeplatzleitung: Walthar Ottenborski. — 21.30: Abendkonzert der Funkkapelle. — In der Pause, circa 22.30: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Programm am Donnerstag.

16: Uebertragung des Glodenbriels zu St. Katharinen: Organist Georg Ebel. — 16.20: Ausgewählte Kapitel aus der wissenschaftlichen Photographie (3. Teil): Die Ermittlung der richtigen Belichtungszeit: Dr. Richard Schmidt. — 17: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte, Königsherg. Fleischgroßhandelspreise. — 18.30: Jugendstunde: „Eine Reise ins Niemandsland: Eva Sempf. — 19: Film- und Theaterkritik (1. Teil): Theaterdämmerung Felix Scherret, Berlin. — 19.30: Gefährdetenratgeber im Rahmen der polizeilichen Tätigkeit und weiblichen Polizei: Kriminaldirektor Stronn. — 20: Weiterbericht. — 20.05: Orchesterabend. 1. Teil: Zyklus: Die Entwicklung der Orchestermusik (4. Abend): Der junge Beethoven. Dirigent: Erich Seidler. Einführende Worte: Dr. Müller-Blattau. — 21: Balladen- und Liedstunde Robert Spörry, Berlin (Bariton). Am Freitag: Otto Selberg. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Bittere Weihnachten!

150 000 amerikanische Kohlegräber im Abwehrkampf.

In den Unionstaaten Ohio, Pennsylvania und West-Virginia stehen seit dem 1. April d. J. über 150 000 Bergleute im Abwehrkampf gegen den Versuch des Grundkapitals, ihnen die Löhne herabzudrücken und den Verzicht auf die Gewerkschaftsorganisation aufzunötigen. Die Gerichte haben kurz vor Weihnachten entschieden, daß die Ausbetergesellschaft berechtigt sei, jetzt — mitten im Winter — die Arbeiter aus den Wohnungen zu vertreiben und die Arbeiter auf Kredit gelieferte Einrichtung zu verkaufen. Die Vertreibung wurde auch im Angriff genommen, mehrere tausend Familien bewohnen bereits — in der Winterkälte — Zelte, die der Bergarbeiterverband beschafft hat.

Die Frauen der Kämpfer haben sich an die Staats-gouverneure und die Gewerkschaften gewendet, damit die Vertreibung und der Einrichtungsverkauf verhindert werden. Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse haben zu Weihnachten Sammlungen für die Familien der Kohlegräber veranstaltet.

Zurückführung deutscher Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien. Die zur Abstellung von Arbeiterbeschwerden in Polnisch-Oberschlesien durch die Genfer Abmachungen vorgeordnete Kommission hält voraussichtlich Mitte Januar eine Konferenz in Katowitz ab. An der Besprechung nimmt auch Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, teil. Thomas wird auf der Reise nach Katowitz Berlin berühren. Zur Abstellung der Arbeiterbeschwerden, wie sie z. B. wegen Zurückführung deutscher Arbeitskräfte bei der Arbeitsvermittlung lautgeworden sind, wird eine regelmäßige jährliche Zusammenkunft der Oberschlesienkommission nicht schaden, menngleich bisher in Genf vielfach der Eindruck bestand, daß man in Oberschlesien nicht viel von der Zusammenkunft des Komitees hielt und mehr an eine direkte Regelung der strittigen Angelegenheiten dachte. In dem Artikel 588 der Konvention ist vorgesehen, daß mindestens einmal im Jahr eine Zusammenkunft stattfinden soll.

Besprechungen im Kanalschiffersstreik. Zur Beilegung der Ausbeter in der westdeutschen Kanalschiffahrt hat der Schlichter für Rheinland und Westfalen, Regierungsrat Pirch, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu unverbindlichen Besprechungen eingeladen, die am 4. Januar in Dortmund stattfinden sollen. Nachdem der scharfe Frost plötzlich wieder gewichen ist und damit die Kanalreederei in ihrem Kampf gegen das Personal wieder um eine Hoffnung ärmer geworden sind, werden sie vielleicht bei den Besprechungen etwas zugänglicher sein als bisher. Sind sie es nicht, dann müssen sie die Folgen tragen; denn die Arbeiter denken nicht daran, klein beigugeben.

In der schwedischen Papierindustrie steht ein Arbeitskonflikt bevor. Die seit Tagen geführten Tarifverhandlungen wurden am Freitag ergebnislos abgebrochen. Die Arbeitgeber haben daraufhin für den 2. Januar die Ausbeterung des gesamten Personals angekündigt. Davon dürften mehr als 20 000 Arbeiter betroffen werden.

Rückgang der Arbeitskämpfe in Nordamerika. In den Vereinigten Staaten ist eine Abnahme der Zahl der Arbeitskämpfe zu verzeichnen. Es kamen während der letzten zwölf Jahre mehr als 28 000 Streiks vor, an denen 15 1/2 Millionen Arbeiter beteiligt waren. Die Gesamtkosten dieser Kämpfe werden auf mehr als 14 Millionen Dollars geschätzt. Von den Streiks, deren Ergebnisse bekannt sind, verließen 84,5 Prozent zugunsten der Arbeitnehmer und ebensoviel zugunsten der Arbeitgeber; 31 Prozent wurden durch Vergleich beigelegt. Die Zahl der Streiks war am größten in den Jahren 1915 bis 1919. Sie betrug 1919: 3630 und fiel dann ständig bis auf 1085 im Jahre 1926. Die Ursache des Rückgangs der Arbeitskämpfe wird auf die hohen Löhne und die verbesserte Produktionstechnik zurückgeführt.

Deutscher Holzarbeiterverband, Jugendgruppe. Donnerstag, den 29. Dezember, Versammlung im Büro um 7 Uhr. Tagesordnung: Festlegung des Programms für Januar und Übungsstunde der Musikabteilung.

schickt sich an, sich die Torte zu Gemüte zu führen: „Ich will nochmals darüber nachdenken," erklärte er, während er am Tisch Platz nimmt. Da eine halbe Stunde später Schönberg noch immer nachdachte, hielt ich es an der Zeit, mich zurückzuziehen."

Ein verbotener Blick.

Das Geheimnis hinter den Kulissen.

Eine unangenehme Weihnachtsüberraschung erlebten in diesen Tagen die Abonnenten der Großen Oper zu Paris, denen der Direktor dieses Theaters, Herr Kouché, mit einem Federstrich ein altes Privileg entzogen hat. Seit vielen Jahrzehnten genossen nämlich die Pariser Opernabonnenten das Vorrecht, sich während der Pausen hinter die Kulissen zu begeben und mit dem Opernpersonal plaudern zu dürfen. Dem Operndirektor war diese Vorzugsstellung schon lange ein Dorn im Auge; er ließ kein Mittel unversucht, seine Abonnenten auf gültigem Wege dazu zu bringen, ihr altvererbtes Recht aufzugeben. Die Stammsitzhaber aber waren durch keinerlei Argumente zum Verzicht zu bewegen; sie versuchten im Gegenteil ihrerseits den gestrengen Direktor davon zu überzeugen, daß sie als langjährige Opernbesucher den Ballettschülerinnen manche wertvolle Belehrung geben könnten.

Jetzt endlich hat ein Zwischenfall, der sich vor einigen Tagen ereignete, dem Direktor die Möglichkeit gegeben, die verhasste Vergünstigung zu beseitigen. Einer der Abonnenten hatte nämlich vor einiger Zeit einen heftigen Zusammenstoß mit einigen Bühnenarbeitern, die gerade mit dem Umbau der Dekorations beschäftigt waren. Mit der Begründung, daß die technischen Arbeiter in der Ausübung ihrer Tätigkeit behindert würden, motiviert nun der Direktor sein Verbot, das er gegen den wütenden Ansturm der Ausgeschlossenen unerbittlich zu verteidigen gedenkt.

Das vierte deutsche Konzert in Paris. Das vierte der philharmonischen Konzerte, die unter der Leitung deutscher Gastdirigenten stehen, dirigierte gestern der Generalmusikdirektor von Elberfeld und Darmen, Franz v. Hopfen. Hopfen spielte die Duvertüre zu Faust und Beethovens 5. Symphonie mit außerordentlich nachhaltigem und farvollem Erfolg. Nach der Wieder-gabe der Symphonie bereitete ihm das Publikum fürnehmliche Ovationen. Neben dem Dirigenten führten sich zwei Berliner Künstler, die jugendliche Cellistin Eva Peintz und der Pianist Hermann Söppe, besonders ein.

Heidelberger Theatermarkt. Der Zuschuß des Heidelberger Stadttheaters beträgt 408 000 Mark. Die Geschäftsvermittlung des Stadttheaters wurde in der Stadtbürgerversammlung am 29. Dezember kritisch untersucht.

Wieder schwere Unwetter an der Nordsee.

Holland und England am meisten heimgesucht. - Viele Schiffsunfälle.

Eisenbahnunglück bei Middelburg.

Infolge des Dienstag plötzlich eingetretenen starken Frostes hat der Fernsprech- und Telegraphenverkehr in einem großen Teile Hollands starke Störungen anzuweisen. Eine Reihe von Telegraphen- und Telefonleitungen sind unbrauchbar geworden. Verschiedene Leitungen sind gerissen. In den Provinzen Nordholland, Friesland und Groningen ist der Telefonverkehr zwischen verschiedenen Städten vollkommen unterbrochen. Auch im Eisenbahnverkehr, besonders auf der Strecke Rotterdam - Haag, sind Störungen zu verzeichnen.

Blättermeldungen zufolge sind Montag Abend bei Middelburg (Provinz Seeland) während eines heftigen Schneesturmes zwei elektrische Kleinbahnzüge auf einer eingleisigen Strecke zusammengestoßen. Die Triebwagen beider Züge wurden schwer beschädigt. Ein Zugführer und zwei Fahrgäste wurden schwer und eine Anzahl anderer Fahrgäste leicht verletzt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der eine der beiden Züge ein Haltsignal überfuhr, das von dem Zugführer wegen des Schneesturmes nicht gesehen wurde.

Schneesturm auf der Schelde und Nordsee.

Da der kürzlich in der Schelde gesunkene schwedische Dampfer „Hild“ infolge des herrschenden Nebels eine Gefahr für die Schifffahrt bildet, sind in Hamburg Brückentähne angefordert worden, um den Dampfer anzuheben. In der Montag-Nacht wütete ein heftiger Schneesturm auf der Schelde und der Nordsee. Die Schiffe mußten in die Häfen flüchten. Auf der Schelde waren sie benötigt, Anker zu werfen.

Infolge dichten Nebels ereigneten sich auf der Schelde mehrere weitere Schiffsunfälle. Der englische Dampfer „Fieldhar“ und der belgische Dampfer „Scheldefop“ liefen bei Austruweel auf Grund und konnten erst nach langen Bemühungen von Schleppdampfern wieder flott gemacht werden. Der deutsche Dampfer „Witram“ rief mit einem englischen Schiff zusammen und drohte zu stranden. Fünf Schleppdampfer mußten eingesetzt werden, um die „Witram“ aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Keine Hochwassergefahr am Rhein.

Auf dem Rhein ist die in der vergangenen Woche wegen starken Eisganges größtenteils eingestellte Schifffahrt in normalem Umfange wieder aufgenommen worden.

Der Rhein und seine Nebenflüsse fallen gegenwärtig, so daß die Befürchtungen, der Regen und die Schneeschmelze würden Hochwasser im Gefolge haben, sich nicht verwirklichen.

Ganz England ist in Schnee gehüllt.

Der Verkehr stoppt.

Es hat in England während der Nacht zum Dienstag weiter geschneit. Auf dem Flugplatz Croydon erreichte die Schneehöhe eine Höhe von 20 Zentimeter. Der Flugdienst Croydon-Paris mußte unterbrochen werden. Alle Flughäfen wurden benachrichtigt, daß eine Landung in Croydon nicht zu empfehlen sei.

Im ganzen Lande sind durch den starken Schneefall erhebliche Störungen des Eisenbahnverkehrs eingetreten. Viele Züge blieben im Schnee stecken und konnten nur nach mehrstündigem Aufenthalt ihre Fahrt fortsetzen. Die Reisenden mußten zum Teil in den London benachbarten Bahnhofgebäuden die Nacht verbringen. Hunderte von Automobilen sind gleichfalls eingeschneit, so daß sie von ihren Besitzern vorläufig zurückgelassen werden mußten. Zahlreiche Dörfer sind durch den Schnee vollkommen blockiert.

Infolge des im Aermellkanal herrschenden Sturmes, der an der französischen Küste besonders stark wütet, ist zum erstenmal seit zwölf Jahren der gesamte an die südnordischen Eisenbahnen angeschlossene Schiffsverkehr eingestellt worden.

Im Schneesturm gestrandet.

Wie den Hamburger Nachrichten aus Cuxhaven gemeldet wird, ist am 2. Weihnachtstagsfesttag ein schwedischer Dampfer auf Schorhörn in sehr kritischer Lage in der Brandung gestrandet. Die Rettungsdampfer konnten bei dem harten Nord-Nordost-Winde nicht an das Schiff heran. Das Cuxhavener Rettungsboot versucht die Besatzung zu bergen.

Wie Havas aus Rabat meldet, ist der spanische Dreimaster „San Francisco“ infolge Sturmes an der Küste bei Sale gestrandet.

Der italienische Dampfer „Capo Sado“ (4000 Tons) ist auf der Goodwin-Sandbank gestrandet. Nachdem der deutsche Schleppdampfer „Humber“ sich vergeblich bemüht hatte, ihn ins Schlepptau zu nehmen, ist das Motorrettungsboot von Ramsgate zur Hilfeleistung in See gegangen. Die Lage der Besatzung und des gestrandeten Schiffes ist wegen der Schwere des Sturmes sehr bedenklich.

Pellworm bleibt abgeschneitten.

Die Sage auf der infolge der Eisverhältnisse vom Festland gänzlich abgeschlossenen Insel Pellworm droht sich noch zu verschlimmern, da mehrere Kinder schwer an Diphtherie erkrankt sind und bisher keine Möglichkeit besteht, Arzneien auf die Insel hinüberzuschaffen. Auf dem Sommer Postamt lagern jetzt schon seit zwei Wochen für die Insel bestimmte Pakete.

Wieder Hochwasserkatastrophe in Marokko.

Zahlreiche Menschenopfer.

Aus Rabat in Marokko kommen alarmierende Meldungen über eine neue Hochwasserkatastrophe. Die katastrophischen Regenfälle, die seit zwei Tagen ununterbrochen die nördliche Zone betrafen, haben kleine Flüsse in reißende

Stürme verwandelt, die über die Ufer getreten sind und die anliegenden Gebiete meilenweit überschwemmt haben. Die Eisenbahnlinie Tanger-Fes ist unterbrochen. Einzelheiten über diese neue schwere Naturkatastrophe stehen noch aus, doch spricht man von großen Menschenopfern.

Frau Grayson bleibt verschollen.

Rettungsaktion für die vermisste „Dawn“.

Zwei Zerstörer und das Luftschiff „Los Angeles“ haben ihre Station auf Befehl des Marine-Departements verlassen, um sich an der Suche nach dem vermissten Flugzeug „Dawn“ zu beteiligen, in dem Mrs Grayson und ihre drei Begleiter sich auf dem Fluge über den Ozean nach Europa befanden. Seit der verstimmelten drahtlosen Botschaft ist keine weitere Nachricht eingegangen. Niemand hat eine Vorstellung, ob das Flugzeug hilflos zwischen Massachusetts und Neuport im Ozean treibt oder ob es auf irgendeiner der verlassenen Inseln oberhalb des eigentlichen Kurzes liegt.

Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles“, das sich 100 Meilen südlich von Halifax befindet, drahtete, es habe einen Umkreis von 60 Meilen abgeflucht, ohne eine Spur des Flugzeuges der Frau Grayson, „Dawn“, zu finden. Die Sicht sei gut.



Der Fischzug im Eis.

Für die Berufsfischer ist der Augenblick gekommen, das Fischgeschäft nach langer Pause wieder auszuüben. In das Eis werden in regelmäßigen Abständen Löcher gehauen; an einer langen Stange wird die Zugleine für das Netz von Loch zu Loch weitergedrückt. Am Ende der Stange wird ein größeres Loch geschlagen, um das Herausziehen des Netzes zu erleichtern. Je nach dem Umfange des Netzes wird das Herausziehen durch eine Winde oder durch mehrere kräftige Männer besorgt. Unser Bild zeigt den Augenblick, da die ersten Fische sichtbar werden. In einzelnen norddeutschen Seen waren die Fänge so ertragreich, daß die Fischpreise der Umgebung stark heruntersinken.

Selbstmordversuch des Mörders von Los Angeles

Ein weiblicher Komplize. - Die Tat eingestanden.

Der Mörder der Marion Parker, William Dickmann, hat in seiner Zelle in Pendleton einen Selbstmordversuch verübt, kurz bevor er nach Los Angeles transportiert werden sollte. Der Mörder hatte sich aus einem Stück Stoff eine Schlinge verfertigt, die er an dem niedrigen Zellenfenstergitter befestigte. Mit den Füßen gegen die Wand gestemmt, verfuhrte er, daß Schließen der Schlinge zu erreichen. Die Gefängniswärter, die den Mörder her aus Los Angeles gekommenen Polizeimannschaft übergeben wollten, kamen gerade noch zur rechten Zeit. Dickmann hatte schon fast das Bewußtsein verloren.

Nach vor dem Selbstmordversuch hat Dickmann auf das entscheidendste geäußert, den Mord selbst begangen zu haben. Während es der Polizei jetzt vollkommen klar ist, daß diese Aussagen des Täters nicht stimmen, ist bei näherer Durchsichtung seiner Wohnung in Los Angeles die aufsehenerregende Entdeckung gemacht worden, daß Dickmann einen weiblichen Komplizen gehabt hat. Diese Feststellung ist an Hand von Fingerabdrücken gemacht worden.

In einer Nebengasse von Los Angeles hat man dann in einem Paket, das in der Gasse lag, die Unterkleider der ermordeten kleinen Marion Parker gefunden. Außerdem haben die Nachforschungen noch ergeben, daß sich Dickmann vor Verübung der Tat zehn Stück Seife gekauft hatte.

Nach einer weiteren Meldung ist Dickmann inzwischen von Pendleton nach Los Angeles abtransportiert worden und bei einem nochmaligen Kreuzverhör vollkommen zusammengebrochen. Seine früheren Aussagen, in denen er die Ausführung der Tat leugnete und einen gewissen Cramer vorwarf, hat er widerrufen. Der Mörder gestand jetzt ein, das Mädchen selbst ermordet und danach zerstückelt zu haben.

Einbruch - der neueste Reklametrick.

„Wir vertreten die Firma Gabriel Smith & Co.“

Nirgends in der Welt macht man so raffiniert Reklame wie in Amerika. Barnums Zirkuspropaganda war seinerzeit epochemachend; aber jetzt haben sich die Reklametricks in Amerika ungeheuer entwickelt, und Barnums Methoden werden jetzt langsam in den Schatten gestellt. Als einer der größten Reklametricker gilt jetzt in U.S.A. ein Mr. Braunmann, der Besitzer des jogen. „Egyptischen Theaters“ in Los Angeles. In seinem Kiezkino erleben jetzt alle Sensationsfilme ihre Uraufführung - bei Eintrittspreisen von 25 Dollars, also 100 Mark für die Karte.

Das Publikum besteht ausschließlich aus Filmkaufspielern und führenden Persönlichkeiten der Filmindustrie, und diese „Prominenten“ sind alle sehr eitel, lassen sich gern bewundern. Vor dem Theateringang sind deshalb riesige Scheinwerfer aufgestellt, die jede aus einem Puzugauto aufsteigende Person strahlend beleuchten. Gleichzeitig wird der gaffenden Menge durch einen Lautsprecher der Name des betreffenden Filmstars, ja mitunter

der Wert seiner Kleidung und seiner Juwelen verkündet.

Kommen besonders prominente Persönlichkeiten, z. B. Mary Pickford oder Gloria Swanson, so werden Böllerschüsse abgefeuert und Raketen abgeschossen. Durch Radio wird ganz Amerika über die Ankunft der Theaterbesucher und über ihre Toiletten unterrichtet. Dieser geschäftstüchtige Kinobesitzer weiß wohl, wie er die Menschen bei ihrer empfindlichsten Stelle, der Eitelkeit, packen und ihnen dafür ein überaus hohes Eintrittsgeld aberschmecken kann.

Fast noch gefährlicher scheint eine andere amerikanische Firma zu sein, die auf einen ebenso unerschämten, wie genialen Reklametrick verfallen ist. Ein Ehepaar, das eine Villa bewohnte, wurde nämlich nachts von mehreren maskierten Leuten gemeldet, die im Fenster des Schlafzimmers erschienen. Ein Mann richtete

Schiffskatastrophe im Marmarameer

Der Dampfer „Sewindje“ gesunken. - 40 Personen tot.

Die Schiffe „Marmara“ und „Sewindje“, die beide aus Seiry Seefahrer kamen, sind im Marmarameer zusammengestoßen. Der Zusammenstoß stellt sich, den letzten Nachrichten zufolge, als eine ernste Katastrophe dar. Der Dampfer „Sewindje“, der 130 Passagiere an Bord hatte, sank in wenigen Minuten. Die Rettungsarbeiten wurden durch den dichten Nebel sehr erschwert. Man nimmt an, daß etwa 40 Menschen ertrunken sind. Unter den Vermissten befinden sich eine englische und eine Schweizer Lehrerin der amerikanischen Schule in Brussa.

Der Riesenbrand von Tientsin.

10 Millionen Dollars Schaden. - Keine neue Gefahr mehr.

Die Associated Press vom 26. d. M. aus Tientsin berichtet, ist der große Brand in den Anlagen der Standard Oil Company Neun Meilen so weit eingeschränkt, daß eine Gefahr der Explosion für die sechs je drei Millionen Gallonen Petroleum fassenden Tanks der Gesellschaft nicht mehr zu bestehen scheint. Das Feuer brach in der Werksfabrik der Standard Oil Company aus, wo mehrere tausend Tonnen Paraffinwachs und das Kistenlager den ganzen Tag und die ganze Nacht brannten. Die riesigen schwarzen Rauchwolken bedeckten die ganze Stadt.

Da der Ausbruch des Feuers die Explosion eines chinesischen Munitionslagers und zwei größere Brände in der britischen Konzessionszone vorangegangen waren, wird Brandstiftung vermutet. Zeitweilig war die Schifffahrt auf dem Weiße dadurch gefährdet, daß das brennende Paraffin ins Meer strömte. Nach vorläufigen Schätzungen wird der Schaden 5 bis 10 Millionen Dollars betragen.

auf das erschrockene Ehepaar seinen Revolver und sagte leisernd: „Wir vertreten die Firma Gabriel Smith & Co. Unser Agent hat Sie vor einigen Tagen besucht und Ihnen unsere neueste Fensterstuhlvorrichtung angeboten. Sie wollten diesen vollkommenen Apparat nicht erwerben - jetzt sehen Sie, was geschähen kann, wenn man unsere in der ganzen Welt bekannte Fensterstuhlvorrichtung nicht in Anspruch nimmt.“

Das Drama einer Anwaltsfamilie.

Selbstmord wegen Banknotenfälschung?

In dem Münchener Vorort Obermenzing wurden am Weihnachtssonntag in ihrer Villa die 48jährige Gattin des ehemaligen Rechtsanwalts und Syndikus Franz Geiß und ihre beiden 22- und 23jährigen Töchter bewußtlos in den Betten aufgefunden. Frau Geiß starb bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Eine der Töchter ist in einem Münchener Krankenhaus ebenfalls gestorben. Die jüngere Schwester befindet sich in Lebensgefahr. Mutter und Töchter hatten Veronal genommen.

Ueber die Ursache zu dem Drama wird bekannt, daß der ehemalige Rechtsanwalt Geiß am Sonntag vor acht Tagen in München Weihnachtseinkäufe machen wollte und in einem Geschäft unter dem Verdacht der Banknotenfälschung verhaftet wurde, da man in seiner Brieftasche für 2200 Mark falsche Geldscheine gefunden hatte. Am Weihnachtstage morgens fand man Geiß im Untersuchungsgefängnis in seiner Zelle vergiftet vor. Kurz nachdem die Familie von dem Selbstmorde benachrichtigt worden war, entschlossen sich auch die Frau und die Töchter, aus dem Leben zu scheiden. Inwieweit der Rechtsanwalt an Geldfälschungen beteiligt war, steht noch nicht fest.

Der Rekord der Löwenjäger.

80 Löwen und 10 Leoparden erlegt.

Der Sportmann M. J. Hunter, der von der englischen Regierung zum Schutze des Gebietes von Uganda ange stellt worden war, kam aus dem Mosai-Gebiet mit einer Beute von 80 Löwenfellen und 10 Leopardenfellen zurück. Er hat damit nicht nur seinen Jagdruhm vermehrt, sondern das Gebiet von einer Plage taglilal befreit, unter der es seit Jahren schwer zu leiden hatte.

Eine Million Schädel.

Eine Eisenbahn durch die Pariser Katakomben.

Ein Schienenweg, der mitten durch ein schreckliches Lager menschlicher Schädel führen soll, wird zur Zeit unter dem Straßenniveau von Paris gebaut. Gaden und Schaufeln sind bei der Arbeit, um durch die berühmten Katakomben von Paris eine neue Eisenbahnlinie anzulegen, die bestimmt ist, den überlasteten Verkehr im Südteil der Stadt eine Erleichterung zu schaffen. Seit Jahrhunderten sind hier die Knochen der Toten zu Bergen gestürzt, und seit undenklichen Zeiten verkommen sie an dem düsteren Ort Verächter und Verbrecher, um ihre geheimen Zusammenkünfte abzuhalten. Die Katakomben waren ursprünglich als Steinbrüche angelegt, die das Material für den Häuserbau lieferten. Später dienten sie dann als Ablageplätze für Skelette, bis aus den aufgeschlossenen und der Bebauung erschlossenen Höhlen abtransportiert wurden. Eine Million Schädel wurde zu Pyramiden aufgebaut, während die Knochen der Skelette zu Wänden aufgeschichtet worden sind.

Der Kampf in der Nordatlantisch-Schifffahrt.

Europa und Amerika als Rivalen. Folge: Fahrpreiserhöhung.

Die Bombe ist gelegt; der offene Kampf zwischen Europa und Amerika um die Vorherrschaft in der Nordatlantisch-Passagierschifffahrt...

Unerbittlich muß gesagt werden, daß schon vorher verschiedene andere Kontrahenten...

Die Auslieferung des dann noch weitestgehend verschärften Konkurrenzstreites werden vorläufig die Fahrpreise sein...

Als den vorstehenden Angaben wird sich jeder ein Bild machen können von der Schärfe des bevorstehenden Kampfes...

Zur Unterzeichnung des lettlandisch-polnischen Zollabkommens.

Bei dem dieser Tage vom lettlandischen Außenminister Reelens und dem polnischen Gesandten Infasiemicz in Riga unterzeichneten Abkommen handelt es sich um einen Vorvertrag...

Die Deckung des polnischen Notenumlaufs weiter gebessert.

Die Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski weist in der 2. Dezemberdekade in der Position der Edelmetalle (510,6 Mill. Zloty), Baluten, Devisen und Auslandsforderungen...

Die Konzentration in der deutschen Automobilindustrie. Die von uns bereits angeführte Verschmelzung der Prehwerke A.-G. in Chemnitz und der A.G. in Berlin wurde von der Generalversammlung der A.G. genehmigt...

Weitere Umgehärtung der deutschen Konsumvereine. Nach den Erhebungen des Zentralvereins deutscher Konsumvereine bei 63 Konsumgenossenschaften mit 1.534.579 Mitgliedern...

Fußballspiel als Beruf.

Das Berufsspielerium im Deutschen Fußballbund.

Das Berufsspielerium im deutschen Fußballsport hat eine Ausdehnung angenommen, daß es selbst die Leitung aufgegeben hat...

Das Fußballspiel ist hier zu einem großen Geschäft geworden. In erster Stelle in der Liga-Mitte stehen, bedeutet für die führenden Vereine einen Gewinn von Hunderttausenden von Mark...

Einige Londoner Zeitungen beschäftigen sich nun in erster Linie mit Vorzügen in der englischen Rheinarmee. In der englischen Besatzungsarmee wird selbstverständlich wie überall...

Die Düsselbacher Zeitung 'Der Mittelland' schreibt dazu, daß der Deutsche Fußballbund auf jeden Fall auf daran tut, den in englischen Zeitungen aufgeworfenen Beschuldigungen deutscher Sportvereine einmal auf den Grund zu gehen...

Wir meinen, der Deutsche Fußballbund wird sich auch hier zu einer klaren Stellungnahme, zu einem Anschluß solcher Vereine, die dem offenen oder verkappten Berufsspielerium huldigen, nicht aufraffen...

Die amerikanische Flieger machen große Anstrengungen, den von den Junker-Piloten Edgard und Riffitz im August d. J. mit 52 Stunden 22 Minuten 31 Sekunden aufgestellten Weltrekord in Dauerflug auf geschlossener Bahn in ihren Besitz zu bringen...

Um den Dauerflug-Weltrekord.

Die amerikanische Flieger machen große Anstrengungen, den von den Junker-Piloten Edgard und Riffitz im August d. J. mit 52 Stunden 22 Minuten 31 Sekunden aufgestellten Weltrekord in Dauerflug auf geschlossener Bahn in ihren Besitz zu bringen...

Einbeziehung der Zweizlotnoten. Die über zwei Notn lautenden Regierungsnote (kleine Banknote) vom 1. Mai 1925 werden ab 1. März 1926 außer Kurs gesetzt...

Wiederum Erhöhung der deutschen Spareinlagen. Im November haben sich die Spareinlagen bei 271,6 Mill. RM. Einzahlungen und 210,4 Mill. RM. Rückzahlungen um 60,9 Mill. RM. auf 2001,7 Mill. RM. am Ende des Berichtmonats erhöht...

Die Folgen der Politik Schachts. Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht die Nachricht, daß die Anleihe, die in Höhe von 40 Millionen Reichsmark durch die Provinzialförderanstalt der Provinz Pommern beschloffen ist...

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 24. Dezember, 23. Dezember. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Zloty, 1 amerikan. Dollar (Freiverkehr), Scheck London.

Danziger Produktenbörse vom 8. Dez. 1927

Table with columns: Großhandelspreise wogefrei Danzig, per Zentner, Großhandelspreise wogefrei Danzig, per Zentner. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, Weizenkleie, Weizenmehl, Gerstehohlen, Weizen...

nommene Versuch fehlgeschlagen ist, hat sich jetzt der amerikanische Flieger Acosta die Verbesserung der deutschen Weltrekordleistung zum Ziel gesetzt...

Schmeling fordert Diener.

Um den Meistertitel im Schwergewicht.

Max Schmeling, Meister im Halbschwergewicht von Deutschland und von Europa, hat durch Schreiben an die Boxsport-Behörde Deutschlands den Deutschen Schwergewichtsmeister Franz Diener um den Titel gefordert...

Erste Schiffringen.

In St. Moritz bis 63 Meter geklettert.

Einige recht gute Leistungen waren bei dem Weihnachtsschiffringen auf der Olympiaschanze in St. Moritz zu beobachten. Den besten Eindruck hinterließ der Schweizer Trojan, der in vorbildlicher Haltung Weiten von 61,57 und 62 Meter erzielte...

Eishockeyspiele.

Auf dem Rießersee. Als Gast des deutschen Eishockeymeisters S. C. Rießersee wollte der Wiener Athletiksportklub bei den Süddeutschen zum Eishockeyspiel...

Stavia schlägt Sparta. Sparta (Prag), das in Moskau und Pustauer zwei gute Eishockeyspiele verloren hat, unterlag in einem Treffen gegen die Stavia mit 1:4 (1:2, 0:1, 0:1), trotzdem die Mannschaft durch den Fußball-Internationalen Rabe verstärkt war...

Eishockey in der Schweiz. Auf den schweizerischen Winter Sportplätzen herrschte in beiden Weihnachtstagen lebhafter Betrieb im Eishockeysport. Der Eishockeyklub St. Moritz siegte gegen die London Canadians 4:2 und konnte am Montag im Spiel um die Nationalmeisterschaft der Schweiz...

Aus dem Vorgesang.

Jad Demave bestieg in Philadelphia den belgischen Schwergewichts-Boxer Jack Humsted in 10 Runden nach Punkten. Des Belagers Kampf ist aber für amerikanische Verhältnisse, wo man rücksichtslosen Kampf sehen will, völlig unangelegen.

Phil Kaplan schlug in der 4. Runde den Franzosen Pierre Gandon l. o.

Ed Moore von Jack Walker ausbezogen. Im Nationaler Sportpalast traf am Montag der englische Halbschwergewichtler Ed Moore mit dem italienischen Mittelgewichtler Jack Walker aufeinander...

Seine-Schwimmen.

Bei günstiger Temperatur wurde am ersten Feiertag in Paris zum 19. Male das traditionelle Seine-Schwimmen ausgetragen. Sieger blieb der Holländer Vos in 2:15 Minuten.

Fürth schlägt Prag.

Vor 20.000 Zuschauern schlug die Spielvereinigung Fürth Stavia (Prag) mit 2:0. Kraus II und Leitner waren die Torchützen.

Herabsetzung der finnischen Kaffee- und Zuckerversätze. Der finnische Riksdag (Landtag) hat die Herabsetzung des Zolls auf Kaffee und Zucker um 3 bzw. 1 Fm. beschlossen...

Kapitalerhöhungen polnischer Banken. Der 'Lysobud Bankow' meldet, daß der Hauptaktionär der Allgemeinen Kreditbank in Warschau, nämlich die Länderbank in Wien, beabsichtigt, das Kapital der Allgemeinen Kreditbank um 3 Mill. auf 5 Mill. Zloty zu erhöhen...

Versammlungs-Anzeiger

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Mittwoch, den 28. Dezember, Vortrag der Frau Gen. Dr. Fed. Gesundheitspflege des jungen Arbeiters. Anfang 19 Uhr. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand. Männer- und gemischter Arbeiter-Sängerchor 'Sollala'...